



Heute mit
inpuncto
gesundheit

2 Religiöse Erziehung.

Die Religionspädagogische Praxis ersetzt das Erziehen durch ein Führen.

19 In Worte gefasst.

Buchvorstellungen, die versuchen, Krankheit, Trauer und Tod Worte zu geben.

20 Glaubens-Räume.

Dr. Markus Hofer leitet seit Kurzem die neue Fachstelle für Glaubensästhetik.

FEHLE

Bleiben. Im Glauben an das Vollendete.

Allerseelen erinnert an den Tod und die Auferstehung jenseits der Trauer.

Die gestorben sind, in der Hoffnung, dass sie auferstehen - so heißt es doch. Eine Brücke, gebaut aus dieser Hoffnung, führt hin zu Ostern, zur Auferstehung - gerade auch an Allerheiligen und Allerseelen. Denn mitten in die dunkleren Tage, wenn das Jahr ermüdet und man an den Gräbern steht - den lange verwachsenen, den frisch aufgebrochenen - dringt die Erinnerung an das Leben und die, die es lebten. Die Erinnerung an die, die gestorben sind, in der Hoffnung, dass sie auferstehen. Die Erinnerung bleibt. Die Hoffnung trägt und das ewige Licht leuchte ihnen. VF

AUF EIN WORT

Feiertagsprobleme

Die Feiertage fallen momentan immer auf ein Wochenende“, durfte ich letzthin im Zug eine lautstarke Unterhaltung zwischen zwei Mädchen im Teenageralter mitverfolgen. „Ja, blöd, oder?“, kam postwendend die Antwort. Es folgte eine Diskussion, um welche Feiertage es sich denn nun genau handle. Man war sich da nicht ganz sicher. Der erste habe aber sicher was mit Arbeit zu tun, der zweite wahrscheinlich mit Sterben. Immerhin konnte man dank der Zeitemstellung eine Stunde länger schlafen, so das Resümee.

Stimmt, der Nationalfeiertag fiel vergangenes Wochenende auf einen Sonntag, Allerheiligen ist am Samstag. Das hat für viele Menschen v.a. die Konsequenz, dass der heurige Nationalfeiertag (leider) keinen zusätzlichen freien Tag brachte und die Geschäfte am Samstag geschlossen bleiben. Mehr nicht. Mehr nicht? Vielleicht verliert der eine oder andere ja doch noch einen Gedanken an die Bedeutung hinter dem Tag, der ihm eigentlich ein Plus an Freizeit beschern würde. Läge er dieses Jahr nicht so ungünstig. Insbesondere an Allerheiligen und Allerseelen.

Wenigstens Weihnachten und Neujahr fallen heuer dafür günstig, soll heißen: viel Freizeit für wenig Urlaubstage. Und darum geht es doch an Weihnachten, oder? Oder war da nicht vielleicht doch noch etwas Anderes, etwas mit Krippe und Stall und Stern?



SIMONE RINNER

simone.rinner@kath-kirche-vorarlberg.at

Religiöse Erziehung am Beispiel der Religionspädagogischen Praxis

An der Hand nehmen und den Weg zeigen

Katechese. Was in unseren Ohren ein wenig veraltet und spröde klingt, wird in der Begegnung mit Sr. Esther Kaufmann und P. Meinulf Blechschmidt zu einem schöpferischen Raum. Was die beiden über religiöse Erziehung erzählen, ist erhellend und hilfreich - in und außerhalb der Schule.

PATRICIA BEGLE

Man sieht den beiden das klösterliche Leben nicht auf den ersten Blick an - kein Schleier, keine Kutte. Im Gespräch wird dann aber klar, dass sie zu jenen Menschen gehören, deren Worte einer tiefen Überzeugung entspringen, klar und fest. Sie verkörpern das, was uns heute so selten begegnet: Sammlung.

Verkündigung. Sr. Esther Kaufmann und P. Meinulf Blechschmidt leben im Kloster Spabrücken, in der Gemeinschaft der „Schwestern“ bzw. „Brüder vom Gemeinsamen Leben“. Für vier Gemeinden ist der Priester zuständig, beide arbeiten außerdem mit einem Schwerpunkt in der Katechese, d.h. in der Erstkommunionvorbereitung, Firmvorbereitung und Erwachsenenbildung. „Religionspädagogische Praxis“ (RPP) nennt sich der Weg, den Sr. Esther Anfang der siebziger Jahre im Kindergartenbereich entwickelt und

mit P. Meinulf in der Sakramentenpastoral weiterentwickelt hat. Er ist gleichsam ihr Anliegen, ihre Verkündigung, ihr Leben.

Führen. „Ich nehme den Menschen an der Hand und führe ihn zu einer neuen Einsicht“, beschreibt die Ordensfrau. Der Begriff „führen“ lässt aufhorchen. Er klingt anders als das „ziehen“ von „Erziehung“, anders als das Wort „begleiten“, das heute vielfach verwendet wird. Das „an der Hand nehmen und führen“ verdeutlicht: da gibt es ein Vertrauensverhältnis, denn führen lässt sich jemand nur mit innerer Zustimmung. Das Geschehen läuft durch die Handhaltung über direkten Kontakt, sinnlich-körperlich. Der bzw. die Führende kennt den Weg und das Ziel – und vor allem muss er bzw. sie mitgehen.

Grundhaltungen. „Das Ziel ist, den Menschen innen zu bilden“, erklärt Sr. Esther. „Er soll fähig werden, den Innenraum zu erkennen, in dem das Gemüt, die seelischen Kräfte gebildet werden.“ Diese Kräfte und Fähigkeiten sind in jedem Menschen grundgelegt. Die Aufgabe der Erziehenden liegt darin, diese zu wecken und zu stärken. Das geschieht über das Einüben von Grundhaltungen wie das Empfangen und Geben, das Hören, Stauen, Danken, Wahrnehmen und Mitteilen.

Bild Gottes. „Der Weg dorthin geht über den Umgang miteinander und das konkrete Tun“, bringt P. Meinulf die Methode auf den Punkt. Dabei bemerkt er, dass es sich nicht einfach um eine Methode handelt, die laut Anleitung praktiziert werden kann. Vielmehr ist es ein Weg, auf den Erwachsene und Kinder sich gleichermaßen einlassen. Grundlegende Haltung im Umgang ist die Überzeugung, dass in jedem Menschen Gottes Bild angelegt ist. Auch in jenen Kindern, die so ganz anders wirken - die aggressiven, verwahrlosten, verstörten. Hier braucht es natürlich viel Geduld und den Glauben, das Kind in eine neue Freiheit zu führen, zur „Lösung“ und Erlösung von dem, was das Bild Gottes in ihm verschüttet hat.

Ganzheitlich. Das Tun der RPP ist vielseitig, es spricht alle Sinne an, es meint den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit - in seinem Denken und Fühlen, in seiner Körperlichkeit



Sr. Esther Kaufmann und P. Dr. Meinulf Blechschmidt.

Viele Religionslehrer/innen und Kindergartenpädagog/innen kennen ihre Namen. Nun waren sie zum ersten Mal Gast in Vorarlberg und gaben ihre Erfahrungen in der Erstkommunionvorbereitung weiter. BEGLE



Die Bodenbilder, die gemeinsam gestaltet werden, erschließen biblische Erzählungen, Märchen und Feste, sie geben einen anderen Blick auf das Leben frei und sind Nahrung für die Seele. TUSCH-MAYER

und besonders in seiner Beziehungsfähigkeit. Lieder und Tänze gehören ebenso zu den Gestaltungselementen wie einfache Körper- und Anschauungsübungen. Inhalte sind biblische Erzählungen, Märchen, religiöse Feste.

Bodenbilder. Bilder sind es, die Zugänge verschaffen, denn „die Seele lebt in Bildern und wird durch Bilder genährt“, ist Sr. Esther methodisch wichtig. In den Einheiten entstehen die Bilder in der Kreismitte im gemeinsamen Tun der Kinder. Die wachsenden inneren Bilder werden mit Tüchern, Holzelementen, Kugeln und Glasperlen, Sternen oder Filzfäden ausgedrückt. Der Vielfalt des Legematerials sind keine Grenzen gesetzt - es sollte lediglich aus natürlichem Material sein und offen in seiner Form und Einsetzbarkeit – damit der „kreative Ausdruck“ möglich ist.

Das Gute. „Ausgangspunkt jeder Erzählung ist das Gute, das Heil“, erläutert P. Meinulf. Die Grundbotschaft wird im Einfachen vermittelt: „Gott sagt: Ich habe dich mit Namen gerufen. Du bist kostbar.“ Das kann durch das gelbe Tuch geschehen, das zu einem hellen Haus geformt wird oder durch die volle Schale mit Weizenkörnern, die zunächst nur von Fülle erzählt. „Heil“ wird dabei ganz konkret erfahrbar. Kinder stellen sich hinein in das Haus und dürfen dort „gute Erfahrungen“ empfangen: einen leisen Ton, ein weiches Fell, das Licht einer Kerze. „Schön, dass du da bist.“ Nach dem „Anschauen“ des Guten kann auch das Schwierige in den Blick kommen, das was belastet und traurig macht. Ins Bild kommt es mit dunklen Tüchern, schwarzen Steinen und anderem Material. So

entsteht z.B. der Raum, um vom verlorenen Sohn oder vom Sterben des Weizenkornes zu reden. Es bleibt aber nicht dabei, denn im Licht des Glaubens geschieht Wandlung. Das letzte Wort hat das Gute, das Helle, das Heil, weil es auch das erste und tragende Wort Gottes ist.

Komposition. Der Weg, der in den Einheiten gegangen wird, ist durchkomponiert. Jedes Element hat seine Bedeutung. Beim Liedruf mit Bewegungen zu Beginn spüren die Kinder ihren Körper, sehen die anderen Kinder, die im Kreis sitzen. Beim Weiterreichen eines Gegenstandes im Kreis üben sie das Warten, die Rücksicht aufeinander, das Anschauen und Anfühlen des Gegenstandes. Beim Hineinstehen in die Mitte erleben sie, dass sie einen Platz haben, von den anderen gesehen werden, dazugehören, kostbar sind. Ein Element, das fast in jeder Einheit vorkommt, ist das persönliche Gestalten eines Bildes. Hier haben die Kinder die Möglichkeit, ihr inneres Bild nach außen zu tragen. Kinder lieben dieses Tun - auch die wildesten und schwierigsten.

Bleibend. Sr. Esther begann ihren pädagogischen Weg in den 1960er-Jahren. Damals war er eine Alternative, geradezu ein Gegensatz zum gängigen antiautoritären Erziehungsstil, der Kindern alle Freiheit und sogenannte „Selbstbestimmung“ ließ. „Heute“, so die erfahrene Pädagogin, „ist immer noch die zentrale Frage: Was braucht das Kind zum Leben und zum Glauben?“ Die Antworten haben sich nicht geändert. Dieser Weg gibt eine Antwort.

ZUR SACHE

RPP: Religionspädagogische Praxis

Die RPP ist sowohl ein Weg ganzheitlicher Glaubensverkündigung als auch der Name einer Zeitschrift. Herausgegeben wurde sie 1978 vom Münchener Religionspädagogen Franz Kett. Er veröffentlichte darin in Zusammenarbeit mit Sr. Esther Kaufmann deren pädagogische Arbeit. Der Weg erschließt Grundhaltungen und Grunderfahrungen des Lebens. Heute wird die RPP an unterschiedlichen Orten praktiziert: in Kindergärten, im Religionsunterricht, in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung, in der Gottesdienstgestaltung, in der Eltern- und Seniorenarbeit. Der Verlag, der die Zeitschrift herausgibt, bietet eine Fülle von Materialien (Legematerialien, Bildermappen, Handbilder, Kinderbücher, CD's, etc.).

► www.rpa-verlag.de

Nach Vorarlberg kam die RPP schon in den 1980er-Jahren und fasste über die Aus- und Weiterbildung von Kindergartenpädagog/innen und Religionslehrer/innen an vielen Orten Fuß. Derzeit arbeiten in unserer Diözese drei Multiplikatorinnen: Hannelore Koch-Holzer, Astrid Tusch-Mayer und Roswitha Schwaninger. Sie haben eine Ausbildung in dieser Pädagogik absolviert und können ihr Wissen und ihre Erfahrung weitergeben. An der Medienstelle der Diözese sind die Zeitschriften und Bildermappen sowie Legematerialien erwerb- bzw. entlehnbar.

► www.medienstelle.at

Ein Bereich, in dem die RPP im Land noch kaum praktiziert wird, ist die Erstkommunionvorbereitung. Sie war auch das Thema des dreitägigen Seminars in St. Arbogast, zu dem Sr. Esther Kaufmann und P. Meinulf Blechschmidt von der Jungen Kirche eingeladen waren. Die Gruppe, die daran teilgenommen hat, wird in Zukunft dieses Anliegen weitertragen und weiterentwickeln.

Projekte der Hoffnung: alternative Nobelpreisträger/innen im Gespräch

Nobelpreisträger/innen zum Angreifen

Raul Montenegro, Irina Scherbakowa und Guillaume Harushimana kommen aus verschiedenen Teilen der Welt. Dennoch verbindet die alternativen Nobelpreisträger/innen etwas: der Einsatz für eine lebenswerte Zukunft. Und die „Projekte der Hoffnung“, bei denen sie Ende November dabei sein werden.

Wann kommt man alternativen Nobelpreisträger/innen schon einmal so nahe? Quasi zum Angreifen, zum Zuhören - und noch viel wichtiger: zum Diskutieren. Genau das ist das Prinzip der „Projekte der Hoffnung“, die heu-



Knapp 2.000 Menschen besuchten die verschiedenen Veranstaltungen 2013. MATTHIAS WEISSENGRUBER

er bereits zum neunten Mal in Bregenz stattfinden. Vorträge, Diskussionen und Dialoge mit Träger/innen des Alternativen Nobelpreises bilden den Kern der mehrtägigen Veranstaltungsreihe, in der es heuer vor allem um eines geht: um die Vision von einer besseren Welt.

Widerstand. „Die drei alternativen Nobelpreisträger/innen, die uns heuer besuchen sind alle aus Kontexten, die in ihrer Vergangenheit und Gegenwart unmittelbar und direkt mit den Folgen von Gewalt gegen Menschen oder Natur konfrontiert wurden und werden“, erklärt Initiatorin und Veranstalterin Marielle Manahl. Der argentinische Professor für Evolutionsbiologie Raul Montenegro hat beispielsweise den Bau von Kernkraftwerken verhindert, die chemische Industrie für ihre Umweltverschmutzung zur Verantwortung gezogen und die Menschen über die Auswirkungen industrieller Großprojekte auf ihre Umwelt aufmerksam gemacht. Er setzt sich für den Schutz der Artenvielfalt ein, ist Gründer der Umweltorganisation FURNAM und hat für sein Engagement für die Rechte indigener Völker 2004 den Alternativen Nobelpreis erhalten.

Für die Menschen. Die Russin Irina Scherbakowa wiederum widmet sich im Rahmen ihrer Arbeit bei der internationalen Menschenrechtsorganisation Memorial der histo-

rischen Aufarbeitung politischer Gewaltherrschaft, der Einhaltung der Menschenrechte und der sozialen Fürsorge für die Überlebenden des sowjetischen Arbeitslagersystems (GULag).

Guillaume Harushimana repräsentiert das 1991 gegründete Jugendzentrum Kamenge im afrikanischen Burundi. Dort lernen Jugendliche aller ethnischen Gruppen, einander friedlich und mit Respekt zu begegnen. 2002 wurde das Zentrum „für beispielhafte und unbezwingbare Courage, Mitgefühl sowie den Beweis, dass junge Menschen unterschiedlicher Volksgruppen auch nach neun Jahren eines mörderischen Bürgerkriegs lernen können, miteinander zu leben und eine gemeinsame Zukunft in Harmonie und Frieden aufzubauen“, mit dem Alternativen Nobelpreis ausgezeichnet. SIMONE RINNER

Projekte der Hoffnung 2014

- ▶ **Do 20. November, 20 Uhr**, Eröffnung, Preisträger/innen im Gespräch, Buchhandlung Brunner, Bregenz.
- ▶ **Sa 22. November, 9 bis 18.30 Uhr**, Vertiefung, Vorträge und Dialog mit den Preisträger/innen, Siechenhaus, Bregenz. Tagungsbeitrag: € 70,-
Anmeldung: www.projekte-der-hoffnung.at
Marielle Manahl: 0664 3402527



Thomas Matt und Benno Elbs.



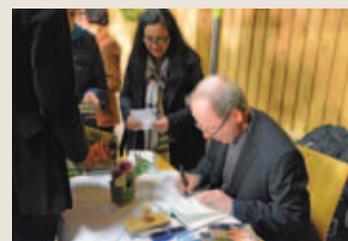
Tierisches Publikum.

Stallgeruch hautnah

Rund 200 Personen waren zur Präsentation der beiden neuen Bücher von Bischof Benno Elbs vergangene Woche in den Stall der Hohenemser Landwirtschaftsschule gekommen.



Schülerinnen der Landwirtschaftsschule sorgten für die Bewirtung. FEHLE (5)



Benno Elbs musste viele Bücher signieren.



Musikalisch umrahmt wurde der Abend von „refresh live“.



DIETMAR STEINMAIR

Tiefgang statt Oberflächlichkeit

VON BISCHOF
BENNO ELBS

In der Geschäftigkeit des Alltags ist es oft schwierig, Gott wahrzunehmen. Bischof Benno Elbs begibt sich in seinem neuen Buch auf Spurensuche und bringt die Feste des Kirchenjahres und biblische Texte näher. Lesen Sie hier Auszüge aus dem Buch.

Die Welt wie sie sein könnte

Als Jesus einen Blinden sieht (Johannes 9), geht er gar nicht näher auf die Frage seiner Freunde ein, die wissen wollen, warum der Mann wohl blind ist. Die Jünger wollen eine Erklärung haben, sie suchen einen Schuldigen. Genau wie wir, wenn wir hinter den Kriegs- und Schreckensmeldungen einen Schuldigen suchen. „Wer hat gesündigt? Er selbst? Oder seine Eltern?“ Jesus aber geht einen anderen Weg. Heilung geschieht bei Jesus nicht durch die Suche nach einem Schuldigen, nicht durch die Jagd nach einem Sündenbock. Die Blindheit des Mannes ist eine Tatsache. Jesus fragt ihn nicht, warum er krank ist, sondern heilt ihn einfach, indem er ihn berührt. Er hinterfragt nicht lange, sondern handelt direkt. Jesu körperliche Berührung bleibt nicht oberflächlich, sondern dringt vor, mitten ins Herz des Blinden, und heilt ihn, den Körper und die Seele. Diese Heilung am Sabbat bringt die Welt aber in Aufruhr. Gewohntes wird in Frage gestellt. Die Pharisäer kennen sich nicht mehr aus. Eine Heilung am arbeitsfreien Tag ist eigentlich nicht zulässig. Und trotzdem, etwas muss dran sein, weil jeder weiß, dass dieser Mann blind war und nun wieder sehen kann. Irgendwie muss dieser Jesus doch eine besondere Kraft haben.

Heilung des Blinden - Berührt-Sein im Herzen

Es kommt also nicht darauf an, auf alles eine Antwort zu haben. Jesus zeigt vielmehr auf, wie wichtig es ist, dass wir dort, wo wir können, unseren persönlichen Beitrag leisten. Frère Roger Schutz aus Taizé hat dies in einem einfachen Satz ausgedrückt: „Wir können nicht das ganze Evangelium verstehen. Aber das, was wir verstanden haben, das sollen wir auch leben.“ Begegnung heilt, schenkt eine neue Sicht, eine neue Perspektive. Nicht nur oberflächlich. Zum Beispiel, wenn ich die Hand eines sterbenden Menschen halte und die meine nicht angstvoll zurückziehe. Wenn ich die Tränen eines Menschen aushalte und nicht billig zerrede. Wenn Eltern ein weinendes Kind in die Arme schließen. Wenn ich jemandem ehrlich verzeihen kann. Wenn ich jemanden vor Freude umarme. Gottes Heilung wirkt auch durch Menschen. „Denn Gott hat keine anderen Hände und Füße, Augen, Zungen und Ohren als die unsrigen“, sagt ein Sprichwort. Es gehört zu unseren schönsten Aufgaben, Gottes Gegenwart in dieser Welt zu erleben und zu bezeugen. So schenken wir dem Leben Tiefgang und Heilung. Denn jeder Mensch hat ein Recht auf ein sinnvolles und gelungenes Leben, ganz egal wann und wo er geboren wird. Gegenseitig können wir dieses grundlegende Menschenrecht fördern und unsere eigene Welt lebenswerter machen.

Serie: Teil 1 von 3



Wie ein leises Berühren. Gottes Spuren im Alltag - Ein spiritueller Begleiter durch das Jahr. Tyrolia 2014. 176 S., geb., € 17,95. TYROLIA

LESER WERBEN LESER

Helfen Sie mit, dass die KirchenBlatt-Leserfamilie Zuwachs bekommt.

Das Besondere daran: als Dankeschön für jeden Neuabonnenten erhalten Sie ein **handsigniertes Exemplar** des neuen Buches „Wie ein leises Berühren“ von Bischof Benno Elbs.

► **Mehr dazu auf S. 7**

AUF EINEN BLICK



Für ihr Engagement im kirchlichen Bereich wurden ebenfalls acht Ehrenamtliche geehrt. WERNER MICHELI

Wichtige Stützen für Vorarlberg

Das starke Ehrenamt sei ein positiver Standortfaktor für Vorarlberg, bedankte sich Landeshauptmann Markus Wallner am Vorabend des Nationalfeiertags bei 49 ehrenamtlich tätigen Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen der Danke-Veranstaltung in Schwarzenberg. Sie engagieren sich in den verschiedensten Bereichen - vom Sozialen über Sicherheit bis zu Kultur und Sport und sind damit „wichtige Stützen in unserem Gemeinwesen“. „Mit ihrem Engagement geben sie eine zukunftsorientierte Antwort auf viele konkrete gesellschaftliche Herausforderungen“, so Wallner.

Auch im kirchlichen Bereich wurden acht Ehrenamtliche für ihren Einsatz mit einer Ehrenurkunde ausgezeichnet: Maria Einetter aus Dornbirn (Krankenhausseelsorge, Interkulturelles), Cornelia Neßler aus Alberschwende (Pfarrgemeinderat), Elisabeth Peter aus Schwarzenberg (Sternsingeraktion, Familienchor), Verena und Peter Sahler aus Dornbirn (Jugendarbeit), Roswitha Wiltschi aus Bregenz (Bücherei), Heinrich Olsen aus Schwarzenberg (Caritas) und Edith Posch aus Innerbraz (Caritas).

Verdiente Mitbürgerinnen und Mitbürger im Landhaus geehrt

Eine Geste der Anerkennung

Traditionell nahm Landeshauptmann Markus Wallner den Nationalfeiertag zum Anlass, um verdiente Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Landes- und Bundesauszeichnungen zu ehren, darunter auch etliche in der Kirche engagierte Menschen. Das Silberne Ehrenzeichen erhielten der in Feldkirch geborene Jesuitenpater und Universitätsprofessor Herwig Büchele und der Götzner Altbürgermeister Werner Huber. Mit dem großen Verdienstzeichen wurden Wolfgang Menz, Bruno Oberhammer, Edwin Oberhauser, Marlene und Bruno Renner, Siegfried Schneider, Xaver Sinz sowie Wolfgang Türtscher geehrt. Das Verdienstzeichen des Landes erhielten Maria Cläbens,

Ruth Loitz, Evelyn Pfanner, Carmen Stark, Alfons Bereuter, Siegfried Hämmerle und Werner Sonderegger. Für ihre mutige Lebensrettung haben die Polizeibeamten Andreas Benedikt und Daniel Heinzle die Rettungsmedaille des Landes erhalten. Bundesauszeichnungen in Form von Berufstiteln gingen an Anna Mika („Professorin“), Wolfgang Hilbe („Obermedizinalrat“), Jutta Gnaiger-Rathmanner, Ruth Krumpholz, Klaus Pipal, Thomas Weggemann (alle „Medizinalrätin“ bzw. „Medizinalrat“) und an Stefan Stöckler („Veterinäratt“). Mit einer Goldenen Medaille für Verdienste um die Republik Österreich wurde Walter Zerlauth aus Ludesch gewürdigt.



25 engagierte Vorarlberger/innen wurden für ihren jahrelangen Einsatz geehrt. WERNER MICHELI

Ich will, dass mein Geld jetzt **mehr** bringt, **mehr** Verantwortung für eine gemeinsame Zukunft.

Jetzt
ONLINE
ethiksparen

Eröffnen Sie jetzt einfach ONLINE Ihr Ethik-Sparkonto.

BANKHAUS
Schelhammer & Schattera

Marketingmitteilung. Es gelten die aktuellen Konditionen für das ONLINE-Ethik-Sparen gemäß www.ethiksparen.at. Bankhaus Schelhammer & Schattera AG, FN 58248j, DVR 0060011, Goldschmiedgasse 3, 1010 Wien, Tel. +43 1 534 34, Fax DW -8065, www.schelhammer.at (Irrtum und Druckfehler vorbehalten.)

Union der Dominikanerinnen

Neue Oberin in Marienberg

Vom 17. bis 25. Oktober 2014 tagte in Marienberg Bregenz das Generalkapitel der Union der österreichischen Dominikanerinnen. Zur Union gehören drei Gemeinschaften, nämlich Marienberg/

Bregenz, Friesach in Kärnten und Graz. Unter dem Vorsitz von Bischof Dr. Benno Elbs und der Anwesenheit der Delegierten der Union der Dominikanerinnen wurde Sr. Monika Zangerle als Generalpriorin für eine Amtszeit von drei Jahren wiedergewählt.



Bischof Benno Elbs gratulierte Sr. Monika Zangerle zur Wiederwahl. FEURSTEIN

Sr. Monika Zangerle gehört seit 1961 dem Konvent Marienberg an und war Schülerin sowie Lehrerin an der ordenseigenen Schule. Außerdem wirkte sie 23 Jahre als Priorin im Konvent in Negio/Tessin. Die katholische Privatschule Marienberg steht seit 2012 unter neuer Trägerschaft. Das Bildungswerk Kolping aus Baden-Württemberg hat die Schulen übernommen.

REDAKTION BERICHTE: SIMONE RINNER

AUSFRAUENSICHT

Frau sein

Erst vor kurzem besuchte ich eine muslimisch ausgerichtete, aber dennoch als weltoffen geltende Stadt. Vielleicht auch deshalb traf mich der Kulturunterschied relativ unvorbereitet. Und machte mich betroffen und wütend. Denn auch wenn die Männer vor Ort meist sehr freundlich waren, ließen sie mich merken, welche Stellung Frauen in „ihrem“ Land haben.

Jetzt, Wochen später, lese ich immer mehr von Frauenschicksalen im Iran. Von Säureattacken, die das Leben vieler Frauen für immer prägen werden. Weil sie „schlecht verschleiert“ waren, sind sie jetzt entstellt. Sehen kaum oder gar nichts mehr. Haben Schmerzen. Immer mehr Schreckensnachrichten dringen dank der Medien in die Welt. Und ändern manchmal doch nichts. Das wird am Beispiel der Iranerin Reyhaneh Jabbari deutlich. Die

damals 19jährige tötete einen Mann mit einem Messer, der sie ihren Angaben zufolge vergewaltigen wollte. Schon damals wurden Zweifel an der Fairness des Prozesses laut. Und an der Schuld Jabbaris.

Sieben Jahre verbrachte sie im Gefängnis, immer mit der Angst, dass jeder Tag ihr letzter sein könnte. Gemäß dem Ghessass-Gesetz entscheidet die Familie des Opfers nämlich über Leben oder Tod des „Täters“. Letzte Woche wurde sie gehängt. Die Welt hat protestiert, es hat nichts genützt. Es macht sprachlos. Doch es sollte betroffenen machen. Und wütend.



SIMONE RINNER

Leser werben Leser: Ihre Empfehlung lohnt sich!



Sie lesen das KirchenBlatt und verspüren Lust, dafür Werbung zu machen? Helfen Sie mit, dass unsere Leserschaft Zuwachs bekommt.



Das Besondere daran:

als Dankeschön für jeden Neuabonnenten erhalten Sie ein **handsigniertes Exemplar** des neuen Buches „Wie ein leises Berühren“ von Bischof Benno Elbs.

Liefer- und Rechnungsadresse:

Name:

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon:

E-Mail:

Mein Abo beginnt mit der nächsten Ausgabe für mindestens ein Jahr zum Preis von Euro 41,-. Danach kann ich mein Abo schriftlich mit 14-tägiger Frist zum 30.6. oder 31.12. kündigen

Empfohlen von / Prämienbezieher:

Name:

Straße/Hnr.

PLZ/Ort

Telefon:

E-Mail:

Kupon senden an: KirchenBlatt, Bahnhoftr. 13, 6800 Feldkirch, oder an 05522 3485-5 faxen, Bestelltelefon 05522 3485-125

Eine Kraft von oben

Vor neun Jahren verlor Marianne Domig ihren Ehemann durch einen Bergunfall. Ihr Leben änderte sich schlagartig. Vor drei Jahren starb ihre Mutter, die sie lange betreut hatte. In dieser Zeit lernte Marianne Domig das Angebot von Hospiz kennen. Heute ist die Mutter von drei erwachsenen Kindern selbst ehrenamtliche Hospiz-Begleiterin und arbeitet in einem Trauercafé mit.

DIETMAR STEINMAIR

Der Winter kam über Nacht. Es ist Ende Oktober in Sonntag, einem Dorf im Großen Walsertal. 30 Zentimeter der nass-weißen Pracht knicken Bäume und halten Feuerwehren auf Trab. Weiter oben hat es noch viel mehr geschneit. Schneemassen rutschen von den steilen Berghängen auf die Straße. Marianne Domig blickt aus dem Wohnzimmerfenster ihres Hauses: „Dort oben, auf der anderen Seite des Tales, ist mein Mann von einem Schneebrett verschüttet worden.“

Das war vor neun Jahren. Ihr Mann Albrecht, Buschauffeur von Beruf, war begeisterter Schitourengeher, bei der Bergrettung, sogar als Ausbildner dort tätig. Sie sei nicht wütend gewesen auf ihren Mann, erzählt Frau Domig. Ihr Mann habe die Berge geliebt. Bei der Be-

erdigung waren sie und ihre drei Kinder sehr ruhig und gefasst, so als ob sie durch „eine Kraft von oben“ gestärkt würden. „Ohne Hilfe schafft man das nicht“, sagt Frau Domig. Der Glaube habe ihr in dieser Zeit sehr geholfen. Eine Antwort auf das Warum gibt es bei einem solchen Unfall nicht.

Verlust. Marianne Domigs Leben änderte sich durch diesen Schicksalsschlag. Plötzlich allein. „Es war Schock pur“, erinnert sie sich. Die ersten Feiertage und Geburtstage waren schwierig. „Das ändert sich zwar mit den Jahren, aber ein gewisser Schmerz ist immer da.“ Große Aufmerksamkeit galt in der ersten Zeit ihren Kindern, die jüngste war beim Tod des Vaters sechzehn Jahre alt. Jeder Mensch, so sagt Frau Domig heute, hat seine eigene, individuelle Weise, mit einem Verlust umzugehen. Manche, so wie sie selbst, fangen an zu lesen: „Ich habe Bücher über Verlust und Trauer fast verschlungen.“ Ihre Kinder wiederum haben Gesprächspartner im Freundeskreis gefunden.

Auch Marianne Domig hat das Glück, über ein kommunikatives Temperament zu verfügen. Sie konnte über den Verlust reden: „Wenn man sich nicht damit auseinandersetzt, kommt es sonst wieder.“ Eine Freundin stand ihr sehr zur Seite. Domig, die vorher Hausfrau war und sich um die Erziehung ihrer Kinder gekümmert hatte, bekam einen Job angeboten. „Das war für mich ein totaler Lichtblick.“ Sie nahm die Stelle an und ist heute noch dort tätig: „Ich hatte wieder eine

Aufgabe, denn mit dem Tod meines Mannes war viel zusammengebrochen.“

Mit der Zeit unternahm Frau Domig auch abends wieder etwas. 20 Kilometer weit fuhr sie zu einer Tanzgruppe nach Nenzing. „Dort musste ich nicht jedem erzählen, wie es mir geht, sondern das Tanzen hat mir einfach Freude gemacht.“ Bei der Gruppe lernte sie andere Witwen kennen und traf auch eine Schulfreundin wieder: „Wo eine Türe zugeht, ging eine andere auf.“

Heimat finden und geben. Vor drei Jahren starb die Mutter von Marianne Domig. Lange hatte sie sie zu Haus betreut. Zuletzt war ihre Mutter sehr krank und lag im Spital. Auf dem Flur dort fand Frau Domig einen Folder der Hospizbegleitung, den sie mit ins Zim-



Serie: Teil 3 von 6

Geschichten von Menschen, die wieder zu Anfängern wurden. Mit Kommentaren von Chris Lohner.



Marianne Domig ist ehrenamtliche Hospizbegleiterin und arbeitet im Trauercafé mit. STEINMAIR (2)

mer nahm und auf dem Nachtkästchen vergaß. Am nächsten Tag wurde sie darauf angedredet und nahm die Hospizbegleitung in Anspruch. So konnte sie beruhigt nach Hause fahren und sich einmal ausruhen – denn sie wusste: Ihre Mutter war nicht allein.

Mit ihrer Mutter hatte Frau Domig aber wieder einen nahestehenden Menschen verloren, wieder fühlte sie sich einsam. Gleichzeitig hatte sie gute Erfahrungen mit der Hospizbegleitung gemacht. Und so dachte sie sie sich: „Das wär' doch was für mich.“ Sie absolvierte den Lehrgang zur Hospiz-Begleiterin im Bildungshaus Batschuns, der ihr auch persönlich viel gebracht habe: „Da waren viele gute Dinge dabei. Wenn ich die gewusst hätte, bevor mein Mann verstorben ist, wäre es leichter für mich gewesen.“

Als Hospizbegleiterin ist sie viel unterwegs. Seit zwei Jahren fährt sie regelmäßig ins Altersheim nach Bürs. Momentan begleitet sie dort auch zwei Walserinnen und bringt ihnen sozusagen, schon allein durch den gemeinsamen Walser Dialekt und durch die Neuigkeiten aus dem Tal, ein Stück Heimat mit ins Heim.

Trauer-Arbeit. Ein weiteres Betätigungsfeld findet Marianne Domig im Trauercafé von Hospiz Vorarlberg, das in Vorarlberg von der Caritas getragen wird. Aus eigener Erfahrung weiß sie, dass die Trauer um einen nahestehenden Menschen für die Zurückbleibenden oft nicht nur eine schwere, sondern manchmal auch einsame Zeit bedeutet. Trauernde

sollen und dürfen sich jedoch die Zeit nehmen, ihre Trauer zu leben. Dabei kann der Austausch mit anderen Betroffenen hilfreich sein.

Hospiz-Trauercafés gibt es mittlerweile an sechs Orten in Vorarlberg. Das Trauercafé, in dem Marianne Domig ehrenamtlich mitarbeitet, findet in einer Einrichtung für Betreutes Wohnen in Bludenz statt. Bei einem Kaffee (und Kuchen)

treffen sich dort Menschen, denen das Gefühl der Trauer vertraut ist. **„Dort oben, auf der anderen Seite des Tales, ist mein Mann von einem Schneebrett verschüttet worden.“**

Das Angebot ist offen, es kommen daher immer wieder neue Besucher dazu. Vor allem für ältere Menschen, die nicht mehr so mobil sind, ist das ein wichtiges Angebot. Ein monatlicher Fixpunkt des Trostes.

Worte wirken. In der Runde können die Trauernden eine Kerze anzünden für die Verstorbenen und werden eingeladen zu erzählen. In der geschützten Atmosphäre, so Domig, merken die Besucher oft schnell, dass die Fragen und Gefühle der anderen den eigenen ähneln. „Im Reden löst sich oft etwas. Es sind ja auch Menschen bei uns, die sonst niemanden zum Reden haben über den Verlust. Denn zum Erzählen brauche ich einen Zuhörer“, berichtet die Walserin. Die Trauerbegleiterin liest auch Texte vor. Einmal nahm ein Mann den Text mit nach Hause und meinte: „Den werde ich einrahmen und neben dem Bild meiner verstorbenen Frau aufhängen.“

Chris Lohner über Tod und Trauer

Der Tod von geliebten Menschen ist immer ein trauriger Einschnitt im Leben. Wie gehen Sie damit um, wenn jemand stirbt, der Ihnen sehr nahe ist?

Man muss trauern und loslassen. Aber man kann sich freuen, dass man eine lange Strecke mit diesen Menschen hatte. Ich rede immer wieder mit ihnen, auch wenn sie nicht mehr da sind. In manchen Situationen frage ich mich, was würden meine Mutter oder Lance jetzt sagen.

Ihr langjähriger Lebensgefährte und Freund Lance Lumsden ist vor drei Jahren gestorben ...

Ja, Lance ist nicht mehr da. Wir waren ja kein Liebespaar mehr, aber wir sind bis zum Schluss sehr enge Freunde gewesen. Sein Tod war für mich ein Mörderschok, ich dachte, das geht gar nicht. Er hat sich davongemacht. Einfach so. Das wäre aber nicht notwendig gewesen. Er hatte Prostatakarzinom und hat sich nicht behandeln lassen. Schrecklich. Aber das war sein Entschluss. Da kann man nichts machen. Ich war ihm lange böse deshalb.

Wie lange?

Diese Wut abzulegen hat zwei Jahre gedauert. Als ich voriges Jahr auf Jamaica war, hab ich mich mit ihm versöhnt. Das ist seine Heimat, dort liegt er begraben. Ich habe mit ihm gesprochen und mit ihm wieder Frieden geschlossen. SUSANNE HUBER



Chris Lohner © INGE PRADER

Fast in jedem Bereich der Geldanlage gibt es Alternativen mit ethischen Prioritäten

Geld kann nachhaltig wirken

„Mein Geld muss für mich werken und laufen, mit Tod und Teufel hart sich raufen.“ Hugo von Hofmannsthal. Jedermann ist es egal, wie sich sein Geld vermehrt. Doch weil viele Menschen nicht wollen, dass ihr Geld mit Tod und Teufel zu tun hat, gibt es ethische Geldanlage.

HEINZ NIEDERLEITNER

Ob Geld für ein Atomkraftwerk oder für nachhaltige Energieformen, für eine Panzerfabrik oder eine Schule investiert wurde, macht einen Unterschied. Nicht nur beim Fairen Handel steigt die Sensibilität der Konsumenten: auch am Geldmarkt wachsen die Investitionen in ethische und nachhaltige Produkte. Aber wie kommt der Bankkunde zu seiner ethischen Geldanlage? „Zugegeben: für den normalen Kunden ist der Überblick schwierig“, sagt Klaus Gabriel. Der österreichische Theologe und Ethiker ist Geschäftsführer des Vereins zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit bei der Geldanlage in der Finanzmetropole Frankfurt. In fast allen Bereichen gibt es ethische Alternativen zur herkömmlichen Anlage, sagt Gabriel.

Sparbuch. Die meisten Österreicher sind Sparbuchkunden: „Es gibt Banken, die Ethiksparbücher anbieten.“ Bei diesen besteht eine Zweckbindung für das eingelegte Geld. Kleinere Initiativen bieten Sparformen an, bei denen Kredite für Projekte in der Region vergeben werden. Und als weitere Möglichkeit werden Sparbücher angeboten, bei denen das Geld am Kapitalmarkt angelegt wird – ein „Ethikfilter“ schließt dann Branchen wie zum Beispiel Waffenproduzenten aus. Zudem gibt es Angebote mit Zinsabtretung für nachhaltige oder soziale Projekte.

216 Ethik- und Nachhaltigkeitsfonds sind am österreichischen Kapitalmarkt zugelassen. Dieser Markt betrifft den Einzelkunden zum Beispiel bei einer Pensionsvorsorge. Um nicht die Übersicht über die vielen Angebote zu verlieren bieten Zertifizierungen eine Hilfe.



Dr. Klaus Gabriel ist Sozial- und Wirtschaftsethiker sowie Geschäftsführer des Corporate Responsibility Interface Center, einem Verein zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit bei der Geldanlage.

ALEXSANDRA PAWLOFF



Geld ist stets das, was man draus macht. WODICKA

„Mit dem Umweltzeichen 49 ist Österreich da ein Vorreiter“, sagt Experte Gabriel: Dieses Zertifikat, welches das Lebensministerium vergibt, bekommen nur Finanzprodukte, die bestimmten Kriterien entsprechen. „Hinter dem Zertifikat stehen Werthaltungen, die in Österreich mehrheitsfähig sind. Da die Österreicher zum Beispiel überwiegend gegen Atomstrom sind, fallen solche Investitionen heraus. Ein Fonds, der das nicht einhalten kann, bekommt kein Zertifikat.“

Transparenz. Freilich sind Werte auch etwas Persönliches. Manch einer möchte sein Geld nicht in die Tabakindustrie stecken. Um zu erkennen, worin ein Investmentfonds konkret investiert ist, muss ein Fonds besonders transparent sein. Ein transparenter Fonds verfügt zum Beispiel über das Transparenz-Logo von Eurosif, eine europaweite Dachorganisation für nachhaltiges und verantwortetes Investment. „Bei dieser Zertifizierung werden die Werthaltungen nicht beurteilt. Bewertet wird, ob klar kommuniziert wird, wofür ein Fonds steht. So kann man jenes Produkt wählen, das am ehesten den eigenen Standards entspricht“, schildert Gabriel.

Information. Letztlich ist die Information entscheidend. Eine Studie der Arbeiterkammer hat heuer die Transparenz von zehn Ethikfonds kritisch beurteilt, unter anderem, weil oft nicht klar sei, was „nachhaltig“ jeweils bedeutet. So sei in manchen Fonds auch die Erdölindustrie vertreten, kritisiert die AK. „Unsere Erfahrung ist da anders“, sagt Klaus Gabriel. Nachholbedarf sieht er aber mancherorts bei der Schulung der Bankberater, damit diese auch über die ethischen und nachhaltigen Fonds informieren können. Es gibt zum Beispiel einen wachsenden Bereich von Fonds, die zwar ethische oder nachhaltige Aspekte in ihrer Strategie integrieren, diese aber nicht zur obersten Priorität machen. „Das muss man beobachten, damit Ethik nicht verzweckt wird. Außerdem muss man sehen, ob die Fondsmanager die ethischen Kriterien nicht über Bord werfen, wenn die Rendite anders besser ist.“

Daneben existiert aber ein Bereich von Fonds, in dem die ethischen Ziele mehr Priorität haben als die Rendite, die es also bewusst in Kauf nehmen, eventuell weniger Gewinn zu machen. Allerdings würden Untersuchungen zeigen, dass man mit Ethikfonds im Großen und Ganzen nicht schlechter fährt als mit herkömmlichen Fonds, sagt Gabriel.

Rendite. Grundsätzlich ist es auch bei ethischer Geldanlage das Ziel, Gewinn zu machen. Und einen zweiten Punkt hat ethische mit konventioneller Geldanlage gemeinsam: das Risiko. „Nur weil etwas ethischer oder nachhaltiger ist, bedeutet das nicht, dass es weniger risikoreich ist“, sagt Gabriel und empfiehlt, sich gut beraten zu lassen.

Zahlen aus Österreich

7,1 Milliarden Euro waren 2013 in Österreich in nachhaltige Geldanlagen investiert (Quelle: Forum Nachhaltige Geldanlage). Das waren um 27 Prozent mehr als 2012.

Die Summe teilt sich auf in 4,1 Milliarden Euro in Investmentfonds, 2,6 Milliarden in Mandaten und 0,5 Milliarden Einlagen in einer Spezialbank. Bei Fonds und Mandaten hat nachhaltiges Investment einen Marktanteil von 4,5 Prozent. Als Investoren treten v.a. Vorsorgekassen und Pensionsfonds auf. Einen Kurs für ethische Geldanlage bietet die Katholische Sozialakademie: www.geldund-ethik.org. Siehe auch: www.gruenesgeld.at



„Wenn Geld als Mittel für das Gemeinwohl eingesetzt wird, dient das einer ethischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung“, sagt Buchautor und Gemeinwohl-Ökonom Christian Felber. JOSÉ LUIS ROCA

Christian Felbers alternative Geldordnung für eine faire Wirtschaft

Gott oder Mammon?

Um fair und gerecht wirtschaften zu können, braucht es Alternativen zur derzeitigen Geldordnung. Das sagt der Gemeinwohl-Ökonom Christian Felber. Ihm ist das Wohl aller wichtiger als Profitgier. Wie ein neues Geldsystem aussehen könnte, beschreibt er in seinem Buch „Geld. Die neuen Spielregeln.“

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

Was läuft Ihrer Meinung nach am derzeitigen Geldsystem schief?

Christian Felber: Geld ist in vielen Aspekten ein sehr gut funktionierendes und dienendes Mittel. Aber es läuft eine ganze Reihe von Dingen schief. Die Spielregeln für das Geldsystem kommen derzeit nicht auf demokratische Weise zustande. Deshalb können sich Minderheiten im jetzigen Gesetzgebungsprozess über Lobbyismus, Parteienfinanzierung und Medienbesitz bereichern. Gleichzeitig ist dieses Geldsystem viel zu komplex, unverständlich und undurchschaubar; zudem ist es instabil und ungerecht. Der Systemfehler schlechthin ist aber, dass lasterhafte, gierige Verhaltensweisen und Strategien in der Wirtschaft belohnt werden und zum Erfolg führen.

Zum Beispiel?

Christian Felber: Gier und „Geiz“ werden instrumentalisiert für Profit. Kostendrucker sind im Vorteil. Wer mit Lebensmitteln spekuliert, kann sich bereichern. Wer sich aus der Steu-

erpflicht stiehlt, gewinnt. Und wer mit voller „Kriegskasse“ andere „schluckt“, ist der Größte. Selbst Geierfonds (Investoren, die zahlungsunfähige Firmen ausschachten, Anm.) sind erlaubt. Kannibalismus, Hunger- und Leihengeschäfte sind legal – das ist das Problem!

Welche Spielregeln bieten Sie an?

Christian Felber: Mein Vorschlag ist, dass Fundamente und Richtlinien für die Geldordnung vom Souverän entschieden werden, sprich von der Bevölkerung, und nicht von der Finanzwirtschaft. Die Gremien der Zentralbank sollen repräsentativ aus allen Bevölkerungsgruppen besetzt werden und nichthomogen durch Banker/innen oder gar Investmentbanker/innen. Geschäftsbanken haben allesamt, egal welchen Geschäftsfeldern sie sich widmen, gemeinwohlorientiert zu sein. Sie dürfen sehr wohl Gewinne machen, aber diese nicht an Eigentümer ausschütten. Denn in dem Moment, wo das geschieht, kommen wir vom Kurs ab. Kredite dürfen ausschließlich für reale Investitionen vergeben werden, die das Gemeinwohl nicht schädigen und sind umso billiger, je gemeinwohlfördernder sie sind. Kapitaleinkommen gehören zur Gänze abgeschafft. Einkommen soll ausschließlich auf Basis von Leistung erzielt werden können und der Fokus unserer wirtschaftlichen Tätigkeiten soll sich auf die

Mehrung des Gemeinwohls richten – über Privatinitiative, über Wirtschaftsfreiheit, über private Unternehmen – und nicht auf die Mehrung des Kapitals.

Man kann nur Gott dienen oder dem Mammon – diese Metapher verwenden Sie immer wieder in Vorträgen oder Interviews ...

Christian Felber: Ja, denn beides geht nicht. Ich muss entweder der gesunden natürlichen Wirtschaftsordnung oder der widernatürlichen kapitalistischen Wirtschaftsordnung Vorrang geben; spätestens dann, wenn es zur Kollision dieser Ziele kommt. Und dazu

„Der Systemfehler schlechthin ist, dass lasterhafte, gierige Verhaltensweisen und Strategien in der Wirtschaft belohnt werden und zum Erfolg führen.“

kommt es im Alltag eines Unternehmens permanent. Man kann es mit biblischen Worten sagen und es die Entscheidung zwischen dem Vorrang für Gott oder Mammon nennen; oder nach zeitgemäßen Begriffen, in denen es um die Entscheidung zwischen Kapitalismus und Finanzgewinn oder einer Gemeinwohloökonomie geht, wo ich mehr auf meine Leute, auf die Umwelt, auf die Kunden, auf gerechte Gesetze schaue. (Siehe Kopf der Woche)

► **Buchtip:** „Geld. Die neuen Spielregeln.“ Von Christian Felber. Deuticke Verlag 2014. Euro 18,40.
► **E-Book:** „Freihandelsabkommen TTIP. Alle Macht den Konzernen.“ Von Christian Felber. Hanser Box 2014. Euro 3,99.

SONNTAG

Allerseelen – Lesejahr A, 2. November 2014

In Gott hineinsterven

Mein Leben: woher kam es? Was war davor und was kommt danach? Kommt überhaupt etwas nach dem Tod? Wir Menschen können das weder denken noch wissen. Über den Anfang und das Ende gibt es keine menschliche Erfahrung. Der Tod macht etwas möglich, das wir Leben nennen. Er ist kein Feind, nur weil wir ihn nicht sehen. „Wir sterben alle gleichzeitig, weil der Tod etwas ganz Entscheidendes zur Auflösung bringt: Raum und Zeit. Wir landen gemeinsam in dem, was wir womöglich Gott nennen.“

Evangelium

Johannes 11,17–27

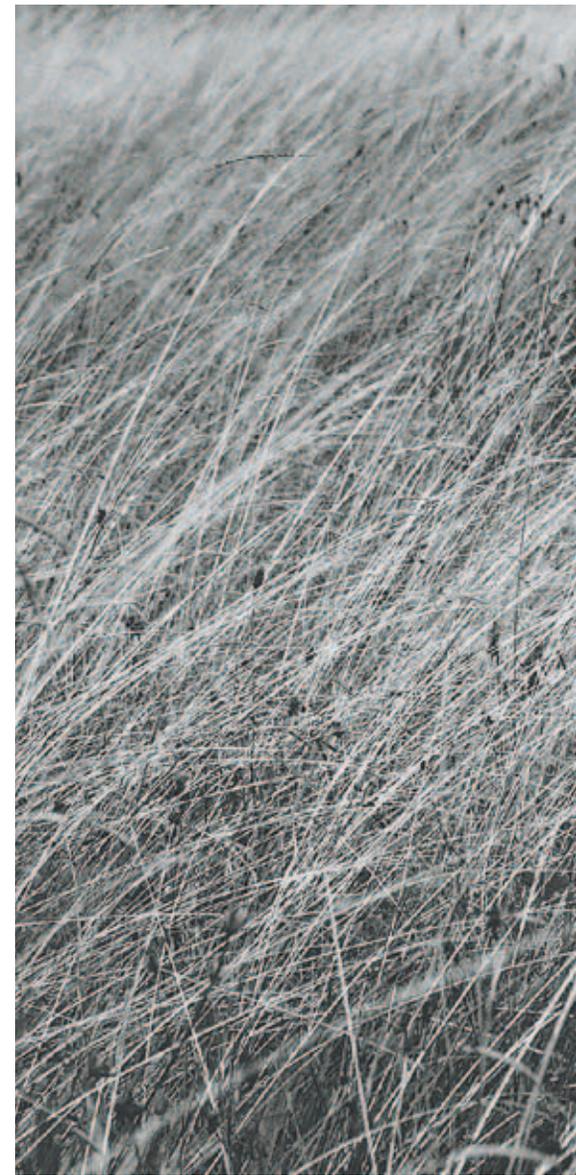
Als Jesus (in Betanien) ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Betanien war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden waren zu Marta und Maria gekommen, um sie wegen ihres Bruders zu trösten. Als Marta hörte, dass Jesus komme, ging sie ihm entgegen, Maria aber blieb im Haus. Marta sagte zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, dann wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, worum du Gott bittest, wird Gott dir geben. Jesus sagte zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta sagte zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag. Jesus erwiderte ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben. Glaubst du das? Marta antwortete ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll.

1. Lesung

2 Makkabäer 12,43–45

Er (Judas, der Makkabäer) veranstaltete eine Sammlung, an der sich alle beteiligten, und schickte etwa zweitausend Silberdrachmen nach Jerusalem, damit man dort ein Sündopfer darbringe. Damit handelte er sehr schön und edel; denn er dachte an die Auferstehung. Hätte er nicht erwartet, dass die Gefallenen auferstehen werden, wäre es nämlich überflüssig und sinnlos gewesen, für die Toten zu beten. Auch hielt er sich den herrlichen Lohn vor Augen, der für die hinterlegt ist, die in Frömmigkeit sterben. Ein heiliger und frommer Gedanke! Darum ließ er die Toten entsühnen, damit sie von der Sünde befreit werden.

■ **Für Allerseelen** an einem Sonntag darf aus allen für Totenmessen erlaubten Lesungstexten frei ausgewählt werden.



2. Lesung

1 Thessalonicher 4,13–18

Brüder, wir wollen euch über die Verstorbenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Wenn Jesus – und das ist unser Glaube – gestorben und auferstanden ist, dann wird Gott durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen. Denn dies sagen wir euch nach einem Wort des Herrn: Wir, die Lebenden, die noch übrig sind, wenn der Herr kommt, werden den Verstorbenen nichts voraushaben. Denn der Herr selbst wird vom Himmel herabkommen, wenn der Befehl ergeht, der Erzengel ruft und die Posaune Gottes erschallt. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt, dem Herrn entgegen. Dann werden wir immer beim Herrn sein. Tröstet also einander mit diesen Worten!



STEPHAN KORNTNER

Aus der Tiefe rufe ich, Herr zu dir:
Herr, höre meine Stimme!
Wende dein Ohr mir zu;
achte auf mein lautes Flehen!
Würdest du, Herr, unsere Sünden beachten,
Herr, wer könnte bestehen
Doch bei dir ist Vergebung,
damit man in Ehrfurcht dir dient.
Ich hoffe auf den Herrn, es hofft meine Seele,
ich warte voll Vertrauen auf sein Wort.
Meine Seele wartet auf den Herrn
mehr als die Wächter auf den Morgen.
Mehr als die Wächter auf den Morgen
soll Israel harren auf den Herrn.
Denn beim Herrn ist die Huld,
bei ihm ist Erlösung in Fülle.
Ja, er wird Israel erlösen von all seinen Sünden.

ANTWORTPSALM: PSALM 130,1–8

WORT ZUM SONNTAG

Unbedingt.

„Lass mich in Frieden mit den Erneuerungen. Denn auch die waren immer schon da. So neu können die gar nicht sein.“ Irgendwie hab ich den stummen Verdacht, dass wir uns manchmal einbilden, Dinge nur austauschen zu müssen. Ersatz schaffen sozusagen, damit alles gut wird. Erlösung ist sicher kein Briefmarkenalbum, kein Austauschgeschäft oder Freihandelsabkommen. Erlösung hat mit Gelassenheit zu tun. Ich weiß eh, dass ich penetrant auf Begriffen reite. Und ich belächle mich selber dafür. Aber Gelassenheit ist so eindeutig, so unumgänglich, so glasklar: Lass es! Sei gelassen! Oder noch glasklarer: Stirb! Stirb die täglichen Tode. Um Himmels willen. Stirb so lange, bis alle Ablenkung und alle Vorstellung gestorben sind. Weil nur durchs Sterben kommen wir uns selber näher. Und Herrgott nochmal: Glaub an das Leben nach dem Tod. Das Leben nach jedem Tod, den du stirbst. Jedes Leben nach allem, das du lässt, sein lässt. Ständig halten wir uns fest an den Dingen. Wir gehen an und in ihnen auf, identifizieren uns. Wir verlassen uns selber, um uns woanders suchen zu gehen. Schwachsinnig irgendwie. Wir müssen doch nur unbedingt werden, müssen die Unwichtigkeit der Dinge entlarven und dann die Unwichtigkeit sterben. Der Tod macht möglich, was wir denkerisch nicht zuwege bringen. Es gibt keine wissenschaftliche Erkenntnis, die uns aus der Unsicherheit der Zeitlichkeit helfen könnte. Denn über den Anfang und das Ende gibt es keine menschliche Erfahrung. Der Tod macht etwas möglich, das wir Leben nennen. Er ist kein Feind, nur weil wir ihn nicht sehen. Wenn wir daran glauben, werden wir leben, wenn wir sterben. Und nein. Der Tod ist keine Erneuerung. Er ist schlicht die einzige Möglichkeit, uns selber näher zu kommen. Weil wir selber immer schon da waren. Unbedingt.

ZUM WEITERDENKEN

Wir sterben alle gleichzeitig, weil der Tod etwas ganz Entscheidendes zur Auflösung bringt: Raum und Zeit. Wir landen gemeinsam in dem, was wir womöglich Gott nennen. Ich hab einmal eine sehr treffende Bezeichnung für diesen Zustand gehört: Zeitloser Unraum. Unfassbar?



JOHANNES LAMPERT

ist Jugend- und Kulturarbeiter, macht offene Projekte innerhalb der kirchlichen Jugendarbeit und wohnt in Göfis und Muntlix. Den Autor erreichen Sie unter sonntag@kirchenzeitung.at

STENOGRAMM

■ **Nacht der 1000 Lichter.**

Einen bewussten Kontrapunkt zu Halloween setzt die Katholische Jugend (KJ) am 31. Oktober mit der „Nacht der 1000 Lichter“. Österreichweit laden Lichterwege zum Nachdenken, Meditieren und Beten ein. Im Mittelpunkt stehen in der Nacht auf Allerheiligen festbezogen die Themen Tod, Trauer, aber auch das Leben. Das pastorale Projekt wurde 2005 erstmals in Tirol durchgeführt und hat sich inzwischen auch in anderen Diözesen Österreichs etabliert.

► www.nachtder1000lichter.at



Lichter statt Masken am Vorabend von Allerheiligen. WODICKA

■ **Islamgesetz.** „Pro Oriente“-Präsident Johann Marte begrüßt die geplante Verpflichtung im Entwurf zum neuen Islamgesetz, wonach eine „Darstellung der Lehre, einschließlich eines Textes der wesentlichen Glaubensquellen (Koran) in deutscher Sprache“ durch die Islamische Glaubensgemeinschaft in Österreich (IGGiÖ) zu erfolgen habe. Mehrere namhafte Juristen und Theologen haben dagegen unter anderem diesen Punkt als Ungleichbehandlung der Muslime gegenüber anderen Religionen kritisiert.

■ **St. Gabriel.** Das größte katholische „Missionszentrum“ Österreichs, das vom Orden der Steyler Missionare geleitete Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf, feierte am Wochenende sein 125-Jahr-Jubiläum. Dabei würdigte der Vorsitzende der Superiorenkonferenz, Abtpräses Christian Haidinger, besonders, dass St. Gabriel aktuell die temporäre Heimat für 140 Flüchtlinge ist. Darunter sind auch 40 unbegleitete Jugendliche, die betreut werden.

Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich und Europa

„Keine Entwarnung bei Armut“

1.572.000 Menschen galten im Vorjahr in Österreich als armuts- oder ausgrenzungsgefährdet. Statistisch betrachtet waren das um 127.000 Menschen weniger als 2008. Dennoch warnt die Caritas vor einer insgesamt gleichbleibend hohen Zahl an armutsgefährdeten Personen.

Das 2010 definierte Ziel, die Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten bis 2020 um mindestens 235.000 Menschen zu verringern, sei laut diesen Zahlen etwa zur Hälfte erreicht, heißt es seitens der Statistik Austria.



Obdachlosigkeit ist eine besonders drastische, aber keineswegs die einzige Form von Armut und Ausgrenzung. WODICKA

Die Zahl von gut 1,5 Millionen Armuts- und Ausgrenzungsgefährdeten (18,8 Prozent der Bevölkerung) kommt durch das Zutreffen von mindestens einem von drei Faktoren zustande: Armutsgefährdung (14,4 Prozent der Bevölkerung, 1.203.000 Personen), Leben mit erheblichen materiellen Entbehrungen (4,2 Prozent der Bevölkerung, 355.000 Menschen) und Leben in Haushalten mit geringer Erwerbsintensität (7,7 Prozent der Bevölkerung, 496.000 Menschen). 385.000 Menschen gehören mindestens zwei dieser Gruppen an und sind damit sogenannte Mehrfach-Ausgrenzungsgefährdete, für die die Statistik Austria auch zahlreiche Belege für schlechtere Lebensbedingungen festgestellt hat. Betrachtet man nur die Gruppe der armutsgefährdeten Menschen, wird deutlich, dass sich ihre Zahl zwischen 2012 und 2013 praktisch kaum verändert hat. Von Entspannung könne daher keine Rede sein, argumentiert deshalb die Caritas Wien.

EU-Tendenz anders. Zwar gibt es noch keine aktuellen Zahlen für ganz Europa, sondern nur Schätzungen. Allerdings geht die Statistik Austria davon aus, dass es aufgrund der Finanz- und Wirtschaftskrise keine Verbesserung wie für Österreich angeführt gibt. 2008 waren 23,7 Prozent der Europäer armuts- oder ausgrenzungsgefährdet, 2013 waren es laut einer ganz neuen, auf ziemlich breiter Datenbasis stehender Schätzung 24,5 Prozent.

Frauenbewegung:
Reform auf dem Weg

Erfordernisse in den Pfarrgemeinden an der Basis treiben die Reform voran.

WODICKA

Die Reform der katholischen Kirche ist schon auf dem Weg: So lautet das weitgehend einhellige Resümee der Podiumsdiskussion „Welche Ämter braucht die Kirche?“ in Wien, veranstaltet von der Katholischen Frauenbewegung. Hintergrund seien die Erfordernisse an der Basis aufgrund des Priestermangels, hieß es. So berichtete Hermine Scharinger, Pastoralassistentin in fünf Weinviertler Pfarren: „Die Leute nehmen die Gemeindeleitung in die Hand, und das funktioniert.“ Mit Scharinger diskutierten Helmut Schüller von der Pfarrerrinitiative, die Theologin Regina Polak und Hans-Peter Hurka von der Plattform „Wir sind Kirche“.

Erstes orthodoxes
Kloster in Österreich

Der burgenländische Seewinkel wird Standort des ersten orthodoxen Klosters in Österreichs: Die Diözese Eisenstadt mit Bischof Ägidius Zsifkovics stellt dafür ein Grundstück in St. Andrä am Zicksee als „sichtbares Zeichen gelebter Ökumene“ zur Verfügung. Das geplante Klostergebäude soll von bis zu zehn orthodoxen Mönchen bewohnt werden. Ein genauer Zeitplan für die Realisierung des Projektes liegt noch nicht vor, möglicherweise ist der Einzug in einem Jahr möglich. In Obersiebenbrunn (NÖ) gibt es bereits ein Kloster der koptisch-orthodoxen Kirche, die aber trotz des Namens den orientalischen Kirchen zugerechnet wird.



Dr. Carl Rauch (Wien), MMag. Dietmar Steinmair (Vorarlberg), Dr. Gerald Heschl (Kärnten), Vereinsobmann Prälat Wilhelm Vieböck (Oberösterreich), Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer von Kooperation Kirchenzeitungen), Franz Josef Rupprecht (Burgenland), Dr. Karin Bauer (Tirol), Karl Roithinger (Salzburg) und Mag. Heinz Finster (Steiermark). KOOP

Kirchenzeitungen zeigen gemeinsam Stärke

Das Magazin in puncto gesundheit, das dieser Ausgabe des KirchenBlattes beiliegt, ist erstmals als Produkt im Rahmen einer neuen Verlagskooperation von acht Kirchenzeitungen entstanden.

Mit dem neuen Magazin in puncto zeigt sich die Stärke von acht Kirchenzeitungen, die seit kurzem in „Kooperation Kirchenzeitungen – Verein zur Förderung der Kirchenpresse“ zusammenarbeiten. Ab sofort erscheint viermal jährlich fix die gemeinsame Magazin-Beilage der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Graz-Seckau, Gurk-Klagenfurt, Innsbruck, Linz, Salzburg und Wien. Dabei entsteht aber alles andere als ein Einheitsbrei, sondern vielmehr eine „bunte Mischung“ als Bonus für die Leserin und den Leser: Jede der beteiligten Zeitun-

gen behält ihre volle publizistische Eigenständigkeit. Denn die neue Zusammenarbeit bezieht sich auf die Bereiche Anzeigen- und Abomarketing. Der Leserin und dem Leser tritt die neue Zusammenarbeit vor allem als in puncto-Beilage gegenüber, die zusätzlich zur jeweiligen Kirchenzeitung zu Schwerpunktthemen einen Blick auf kirchliche und gesellschaftliche Themen wirft - in der aktuellen Ausgabe z.B. im Gesundheitsbereich.

Eine wöchentliche Auflage von 154.000 Exemplaren und das ausschließlich als verkaufte Abos: damit zählen die Kirchenzeitungen gemeinsam zu den auflagenstärksten Wochenzeitungen in Österreich. „Mit der neuen Zusammenarbeit wollen wir diese Stärke betonen“, sagt Mag. Walter Achleitner, Geschäftsführer des Vereins „Kooperati-

on Kirchenzeitungen – Verein zur Förderung der Kirchenpresse“. Anzeigen- und Beilagenkunden finden in der gemeinsamen Agentur eine Ansprechpartnerin für alle Fragen rund um Werbemöglichkeiten in den wöchentlich erscheinenden Zeitungen: Inserate können in allen am Werbeverbund teilnehmenden Kirchenzeitungen „durchgeschaltet“ oder gezielt regional platziert werden. „Damit erweitern wir die Möglichkeiten der qualitativen Berichterstattung und verstärken den Nutzen für die Leserinnen und Leser – wie eben das Magazin in puncto“, beschreibt er ein Ziel. Apropos Qualität: seit 2014 sind die Auflagen dieser acht Kirchenzeitungen erstmals durch die Österreichische Auflagenkontrolle (ÖAK) geprüft. Und gleichzeitig online erhältlich:

www.meinekirchenzeitung.at

Steyler Missionare

Solidaritätseinsatz der besonderen Art

Die Bewohner der entlegenen Siedlung in Papua-Neuguinea stehen schon am Ufer und warten auf Pater Roszynski. Um mit ihnen zu beten und Gottesdienste zu feiern, nimmt der Europäer immer wieder lange, anstrengende und gefährliche Bootsfahrten auf dem 1.100 km langen Fluss Sepik durch den Dschungel auf sich. Viele wollen mit dem Steyler Missionar ihre Sorgen und Nöte, aber auch ihre Freuden teilen. Oft kann er auch helfen; einmal mit Medikamenten, ein anderes Mal mit Saatgut. Heute beten sie gemeinsam für die Frau aus Österreich,

die mit ihrer Spende diesen Besuch von Pater Roszynski überhaupt erst ermöglicht hat. Die Steyler Missionare sind der siebtgrößte Orden der Welt. 6.000 Priester und Brüder arbeiten in über 70 Ländern. Oft sind sie in Gegenden, wo Menschen an den Rand der Gesellschaft gedrängt sind. Sie bieten Fortbildungskurse an und betreuen Selbsthilfegruppen zu Themen wie Hygiene oder Kindererziehung. Das Messstipendium beträgt in Österreich € 9,-

► Beachten Sie bitte den beiliegenden Zahlschein!



P. Roszynski bei einer Trauung in Papua-Neuguinea. K. GAJDA

ZUR SACHE

► Studientag zum Thema „Unterscheidung der Geister“ mit Prof. Dr. Willibald Sandler.

Sa 15. November, 9 bis 18 Uhr, Studieninternat Marianum, Babenwohlweg 5, 6900 Bregenz. Kosten: € 25.- (inklusive Mittagessen).

Anmeldung und Infos: Christliche Buchhandlung Arche, Kirchstr. 14, Bregenz. T 05574 48892.

E arche.bregenz@aon.at

Anmeldeschluss: 10. November.

► Univ. Prof. Dr. Willibald Sandler lehrt Dogmatik an der Universität Innsbruck, und ist Gründer und Leiter des Gebetshauses „Die Weide“. www.dieweide.org

Prof. Dr. Willibald Sandler leitet seit sechs Jahren das Innsbrucker Gebetshaus „Die Weide“, und lädt ein, sich auf eine tiefere Beziehung mit Gott einzulassen. SANDLER



„Mit seiner Kraft“

Prof. Dr. Willibald Sandler widmet der „Unterscheidung der Geister“ einen Studientag im Bregenzer Marianum. Im KirchenBlatt-Interview spricht er präzise und ans Herz gehend über seine Erfahrung mit Jesus Christus, sein entschiedenes Christentum und kleine Gesten, die die Kraft haben Barrieren abzubauen und den Alltag mit Freude und Dankbarkeit zu erfüllen.

WOLFGANG ÖLZ

Was können die Teilnehmer/innen vom Studientag erwarten?

Eine Begegnung mit dem lebendigen Gott, die auch dem Verstand viel Raum gibt. Die Bibel lehrt uns ein Sehen und Verstehen „mit den Augen des Herzens“, da gehört das scharfe Nachfragen und Nachdenken mit dazu. Das ist auch wichtig für unser Thema. Was die Bibel und die große christliche Tradition „Unterscheidung der Geister“ nennt, gelingt am besten, wenn Kopf und Herz miteinander verbunden sind.

Wie kann ein Mensch die Stimme Gottes hören?

Dass Gott „spricht“, ist nicht das Wunder für Wenige, das die Naturgesetze durchbricht. Die ganze Schöpfung ist daraufhin geschaffen, Gott eine Stimme zu geben. Davon reden die Psalmen und auch die Dichter. Und der Mensch ist daraufhin geschaffen, diese Stimme zu vernehmen, nicht nur mit den Ohren, sondern mit allen Sinnen, mit dem ganzen Sein. Es geht um ein verfeinertes Spüren. In Verbindung mit einem lebendigen christlichen Glauben kann das auch sehr konkret werden: Manchmal spürt man, dass man etwas Bestimmtes tun oder lassen sollte, oder es geht einem in schwierigen Situationen ein Licht auf.

Ist heute das Böse in der Unterscheidung der Geister noch relevant?

„Unterscheidung der Geister“ bedeutet das Unterscheiden von inneren Bewegungen, die mich hierhin oder dorthin leiten wollen. Biblisch und nach einer langen christlichen Tradition können diese Bewegungen von Menschen, „von oben“ oder „von unten“ kommen. Sie sind natürlich auch von außen geleitet, und sie haben viel mit mir selber zu tun, z.B. mit meinen Wünschen und Ängsten. Solche Bewegungen können eine heilvolle oder auch unheilvolle Qualität haben, etwa ein innerer „Antreiber“ oder „Verurteiler“, der dich entmutigt und alles entwertet.

Welche Erfahrung machen Sie in ihrem Gebetshaus „Die Weide“?

Täglich Zeit verbringen zu den Füßen Jesu – wie Maria, die Schwester Marthas – und das in wechselnder Gemeinschaft mit Gesunden und Kranken, gesellschaftlich Integrierten und auch Obdachlosen. Das stärkt das Vertrauen in Gott und baut Barrieren zu Mitmenschen ab. Jesus wird zur Mitte des Lebens. Freude und Dankbarkeit erfüllen den Alltag und man wird frei von äußerem Druck. Ich mach das jetzt sechs Jahre und es hat mein Leben verändert.

Was ist in der geistlichen Begleitung das Wichtigste?

Zuerst auf Christus schauen und so zur eigenen Mitte finden. So bekomme ich auch ein Gespür für die Mitte des Anderen. In einer liebenden Aufmerksamkeit gelingt dann ein aktives Zuhören. Es entsteht eine Atmosphäre, in der die begleitete Person sich frei und geliebt fühlt. Durch ein gutes Nachfragen wird sie darin unterstützt, selber den richtigen Weg zu finden. Das ist besser als Ratschläge.

Wie kann Gott in meinem Leben mehr Platz bekommen?

Verbring viel Zeit in Gottes Gegenwart, und zwar nicht nur durch aktives Beten, sondern auch in hörender Stille. Ruh dich in Seiner Gegenwart aus. Und geh an Orte, wo dir das leichter fällt. Lerne Gottes Wort in der Bibel kennen und bitte Ihn, dir ganz persönlich Seinen Willen zu zeigen. So wirst du erfahren, was für einen Unterschied es macht, wenn du nicht nur eigene Wege für Gott gehst, sondern Gottes Wege mit Seiner Kraft und Gnade. Wer das kennen gelernt hat, will nur noch mit Ihm gehen. Dafür sind Veranstaltungen wie dieser Studientag im Marianum in Bregenz eine Hilfe.

ZEIT ZU DANKEN

Serie zur Erntedank-Zeit: Teil 4 von 4

Die Botin des Staunens

Eine einfache Fliege könnte das Staunen
herein in die Stube bringen.

MATTHÄUS FELLINGER

Fliegen, Gelsen. Fort mit der Qual. So begann vor Zeiten der Werbespruch einer Insektenvernichtungsmittel-Marke. Ein Sprühstoß nur, und die Fliege liegt rüchlings auf dem Boden. Es gibt Milliarden von Fliegen. Warum sollte man sich da nicht etlicher dieser Quälgeister entledigen dürfen?

Fliegen und Gelsen. Man könnte über sie staunen – und man würde es gewiss tun, könnte man sie nur etwas besser sehen: die faszinierenden Augen, die Härchen am Kopf – und die ebenso faszinierenden Fähigkeiten dieser Tiere, wie sie mit fast drei Metern pro Sekunde anfliegen, dabei bis zu 330 Flügelschläge pro Sekunde ausführen, und punktgenau landen. Oder auch, unter einem Mikroskop betrachtet, die Flügel mit den Adern und den feinen Härchen darauf. Wie robust sie einerseits sind, und wie zerbrechlich sie andererseits erscheinen. Nur rund 60 Körperzellen im Gehirn der Fliege bilden ein perfektes Navigationssystem. Da nehmen sich menschengemachte Navis doch als eine eher plumpe Erfindung aus.

Vielleicht würde einem auch folgende Vorstellung mehr Respekt vor den sechsbeinigen Zweiflüglern abverlangen: Man stelle sich vor, irgendwo auf einem Planeten würde eines Tages eine Fliege entdeckt – vielleicht auch nur eine Mikrobe am Mars: Die ganze Wissenschaft würde sich darauf stürzen. Eine Sensation schlechthin! So aber, weil milliardenfach vorhanden, bleibt die Fliege nur interessant für eine kleine Elite an Spezialisten und – zusammen-



Der Kopf einer Fliege. Augen, Mundwerkzeuge und feine Härchen. WIKIMEDIA COMMONS

genommen: als Biomasse ein Faktor in der Nahrungskette. „Staunen nur kann ich und staunend mich freu'n“, preist das Gloria der Schubertmesse, den „Vater der Welten“. Ein Sprühstoß nur, und es ist Ruhe? Vielleicht haben Menschen schon zu viele gute Gründe für Staunen und Dankbarkeit einfach weggesprüht und ausgelöscht, weil diese zu anstrengend oder manchmal halt auch ein wenig lästig waren?

Wenn Menschen heute an einem Mangel an Staunen leiden, weil sie meinen, es wäre doch alles schon dagewesen: Eine einfache Fliege könnte – genau betrachtet – das Staunen herein in die Stube bringen. Um wieviel mehr noch ein Mensch? Man müsste nur besser lernen, die Schöpfung über den eigenen Nutzen und Vorteil hinaus besser wahrzunehmen.

Zeit zu danken. Das gilt auch den vielen Tieren und Tierchen, beflügelt oder bloß mit Beinen, Flossen oder mit gar nichts daran, die im Kreislauf der Schöpfung ihre Rolle spielen, oder einfach nur leben und sind.

MEDITATION

Gott sei Dank
auch für
Pflanzen,
Dinge und Wesen,
die man nicht erntet
und auch nicht essen kann.

Gott sei Dank für
die bitteren Stoffe,
giftige Pilze,
gefährliche Tiere
und taubes Gestein.

Gott sei Dank
für die Tiefen des Alls,
in die nie ein Mensch
blicken wird.

Groß ist die Schöpfung
über den Nutzen
für Menschen hinaus.

M. F.

Die Spirale nach oben.
Die Illustrationen gipfeln
in dieser Spirale, die
das siebte der geistigen
Werke der Barmherzig-
keit „Für die Lebenden
und die Toten beten“
veranschaulicht. WINKLER



Mystik: in Bild & Wort

Hinterglasbilder von Gerhard Winkler zu den Werken der Barmherzigkeit und dazu Texte von Maria Hildegard Brem ergeben ein sehens- und lesenswertes Büchlein.

WOLFGANG ÖLZ

Der pensionierte Gymnasialprofessor Gerhard Winkler hat sich künstlerisch mit einem seiner Lieblingsthemen, den geistigen und leiblichen Werken der Barmherzigkeit, auseinandergesetzt. Entstanden sind zweimal sieben treffliche Illustrationen, die die Äbtissin des Zisterzienserklosters von Mariastern-Gwiggen, Mutter Maria Hildegard Brem, mit passenden Texten versehen hat.

Das Vorwort ist jenem Interview mit Papst Franziskus entnommen, das der Jesuit Antonio Spadaro SJ im August 2013 mit dem Pontifex der katholischen Kirche geführt hat. Diese Sätze haben mittlerweile einen geradezu klassischen Klang bekommen, wenn es da heißt, was die Kirche heute brauche, sei die Fähigkeit, „Wunden zu heilen und die Herzen der Menschen zu wärmen“. Der Papst sieht „die Kirche wie ein Feldlazarett nach einer Schlacht. (...) Man muss die Wunden heilen. Dann

können wir von allem anderen sprechen. Und weiter: „Die Diener der Kirche müssen barmherzig sein, (...) wie der gute Samariter, der seinen Nächsten wäscht, reinigt, aufhebt. Das ist pures Evangelium!“ Diesen Worten des Papstes ist auch der Titel des bibliophil ansprechend gestalteten Bändchens entnommen: „evangelium pur“. Die Handschrift des Künstlers, wie sie in der vorliegenden Publikation zu Tage tritt, hat Gerhard Winkler bereits in seinem großen Fastentuch für die Haselstauder Pfarrkirche kultiviert. Auch im Vorhang zu den Werken der Barmherzigkeit im Franziskanerkloster in Bezau findet der Betrachter schon diese Art zu zeichnen: statt einer individualisierten Handschrift verwendet er eine sehr reduzierte, beinahe karikaturenhafte Darstellungsweise. Es ist die Fortschreibung der Biblia pauperum, die Zeichnung für die einfachen Menschen, die der Künstler anstrebt. Bestimmte Bildelemente wie etwa das Auge, die Hand, das Kreuz kehren auch immer wieder und weisen auf heilsgeschichtliche Momente der Werke der Barmherzigkeit hin. Die Äbtissin Maria Hildegard Brem lässt sich von diesen Bildern zu poetischen Sprachbildern animieren.

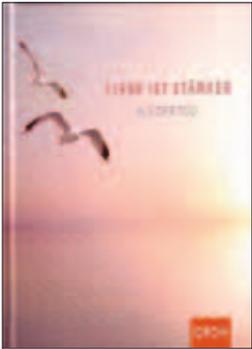
Dabei deutet sie den profanen Hunger nach Brot, den Durst nach Wasser immer auch symbolisch als Hunger nach Liebe. Überhaupt ist das Wort Liebe, genauso wie das Wort Gott eines der Haupt-Wörter der Gwiggener Äbtissin, die neben ihren Führungsaufgaben auch schriftstellerisch tätig ist. In den Texten klingt ein tiefes Wissen um die Heilsbedürftigkeit des Menschen an. Mutter Hildegard Brem bringt wie nebenbei ihr Wissen um die Führung der Seelen ein. Ein lesens- und anschauenswertes Buch.



Maria Hildegard Brem, Gerhard Winkler: evangelium pur. Die Werke der Barmherzigkeit.
Bucher 2014, 48 Seiten, gebunden,
€ 14,50,- BUCHER (2)

Allerheiligen/Allerseelen: Empfehlungen von den Buchhandlungen „Arche“ (Bregenz) und „Quelle“ (Feldkirch)

Unfassbares, in Worte gefasst



Irmgard Erath: Liebe ist stärker als der Tod. Groh Verlag 2014, 48 Seiten, gebunden, € 10,30. GROH

„Ihr bleibt einander nah, / auch wenn ihr Abschied nehmen musstet. / Denn das, was euch verbindet, / ist stärker als das, was euch jetzt trennt.“ Irmgard Erath, geboren in Sulz in Vorarlberg, gelingt es, mit wenigen Worten trauernden und verlassenen Menschen Trost zu spenden und Hoffnung zu geben. Immer wieder wird in ih-

ren Texten deutlich, dass der Tod nicht das endgültige Ende von Beziehung ist. Jene Menschen, die zurückgeblieben sind, können – im Vertrauen auf die gemeinsam erlebte Liebe und in Erinnerung an das Gute und Schöne in der Vergangenheit – die schwere Zeit des Trauerns überstehen und den Tod eines geliebten Menschen ertragen. Unser Leben wird gerade dadurch kostbar, dass wir das Annehmen und Loslassen lernen. Was wir an Glück und gemeinsamer Zufriedenheit erlebt haben, das macht unser Leben reich, auch jetzt noch ... Was jedem einzelnen Trauernden bleibt ist die Hoffnung und Sehnsucht, dass sich die Trauer schließlich wandeln wird, hin zu einer tiefen Dankbarkeit, in der die Freude eines Tages wieder ganz zu uns zurückkehren kann. Ein besonderes und trostvolles Geschenk.

DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

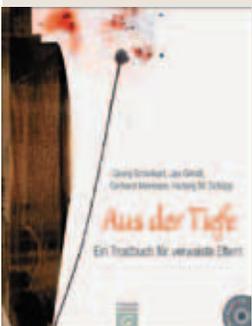


Anette Bley: Was kommt nach tausend? Ravensburger 2005, 32 Seiten, gebunden, € 13,40. RAVENS

Otto ist alt, er kann gut Geschichten erzählen und wenn Lisa in den Garten kommt, spielen sie miteinander. Manchmal jagen sie Büffel, dann beobachten sie die Sterne. Am liebsten essen sie Kirschtorte miteinander. Otto erklärt ihr alles, was sie wissen will. Auch – woher die Zah-

len kommen. Aber eines Tages wird Otto krank. Lisa setzt sich zu ihm aufs Bett und wieder erzählt er. Diesmal vom Sterben. Nicht lange danach stirbt Otto wirklich und das Mädchen fühlt sich sehr verlassen von ihm. Nach der Beerdigung – und nachdem alle wieder fort sind – setzen sich Olga und Lisa in den Garten, der nun so anders und leer scheint. Olga hört sich alles an, was Lisa auf dem Herzen hat und die beiden weinen und reden so lange miteinander, bis die Sterne aufgehen. Lisa spürt schließlich, dass Otto in ihr drin ist, auch wenn sie ihn nicht mehr sehen kann, denn in ihrer Erinnerung ist er ganz nahe. Ein ganz liebenswertes Bilderbuch zu der besonderen Beziehung zwischen Kindern und alten Menschen und vom Abschied nehmen.

DR. CHRISTINE BERTL-ANKER



Georg Schwikart: Trostbuch für verwaiste Eltern. Gütersloh 2013, 48 Seiten, geb., € 15,50. GÜTERSLOH

Dieses einfühlsam gestaltete Trostbuch ist für Eltern, die mit dem Tod eines Kindes konfrontiert wurden. Die Autoren haben einen Zugang zur Trauer (-arbeit) über die Kunst gewählt. Die starken Bilder von Gerhard Mevissen, die sehr gut gewählten und treffenden Text-

te von Georg Schwikart und die Musik von Jan Girndt, machen dieses Buch zu einem ganz besonderen Schatz. Es ist kein Buch, das man einmal durchliest und dann zur Seite legt, sondern eines, das Betroffene immer wieder neu anspricht. Auf der CD sind ausgewählte Klavierstücke und alle drei Künstler laden dazu ein, sich auf einen heilsamen Weg zu begeben und Emotionen zuzulassen.

Schon die einleitenden Worte vom Kinderklinikseelsorger Harwig-Maria Schüpp lassen den Leser spüren, dass da Menschen am Werk waren, die erahnen können, was es heißt, einen Verlust zu erleiden, der einem die Luft zum Atmen nimmt und ein Weiterleben schwer möglich erscheinen lässt.

IRMI HEIL



Josef Dirnbeck: Die Tränen haben nicht das letzte Wort. Tyrolia Verlag 2014, gebunden, 127 Seiten, €12,95. TYROLIA

Mit dem soeben im Tyrolia Verlag erschienenen Büchlein zeigt der Schriftsteller und Theologe Josef Dirnbeck verschiedene Wege durch die Trauer auf. Dass es auch für Gläubige nicht einfach ist, mit dem Verlust eines geliebten Menschen fertig zu werden, führt er im 2. Kapitel unter „Nichts ist mehr wie

es war“ aus. Gutgemeinte und „fromme Sprüche“ können manchmal viel zerstören und doch meint Dirnbeck, dass gläubige Christen anders trauern, denn sie trauern mit Hoffnung. Der Autor zeigt in diesem Buch auf, worin die Hoffnung besteht und wie sie erfahrbar ist. Er greift dabei auf biblische Geschichten zurück, erzählt von der Schwierigkeit an einen Gott zu glauben, der das Leid zulässt und verweist als Beispiel auf den Psychotherapeuten Viktor Frankl, der trotz allem Ja zum Leben sagen konnte. Dirnbeck versteht es, dem Thema Trauer die Schwermut zu nehmen und aber trotzdem in die Tiefe zu führen. Als Pate dafür stehen sein feines Gefühl, der Sprache einen gewissen Wortwitz zu verleihen und seine biblischen Grundlagen, mit denen er Hoffnung vermitteln kann.

IRMI HEIL

ZITIERT

„Mir sind alle Konzepte von Niederschwelligkeit in der Sprache, in den Gesten, in den Bauten verdächtig. Die säkulare Gegenwart braucht nicht die Anpassung der Kirchen, sondern ihre Fremdheit, ihre Besonderheit und ihre Klarheit.“

FULBERT STEFFENSKY

Fachstelle für Glaubensästhetik

Leiter der Fachstelle im Pastoralamt der Katholischen Kirche Vorarlberg ist **Dr. Markus Hofer**, Theologe, Kunsthistoriker, Philosoph und Germanist, ehemals Leiter des Männerbüros.

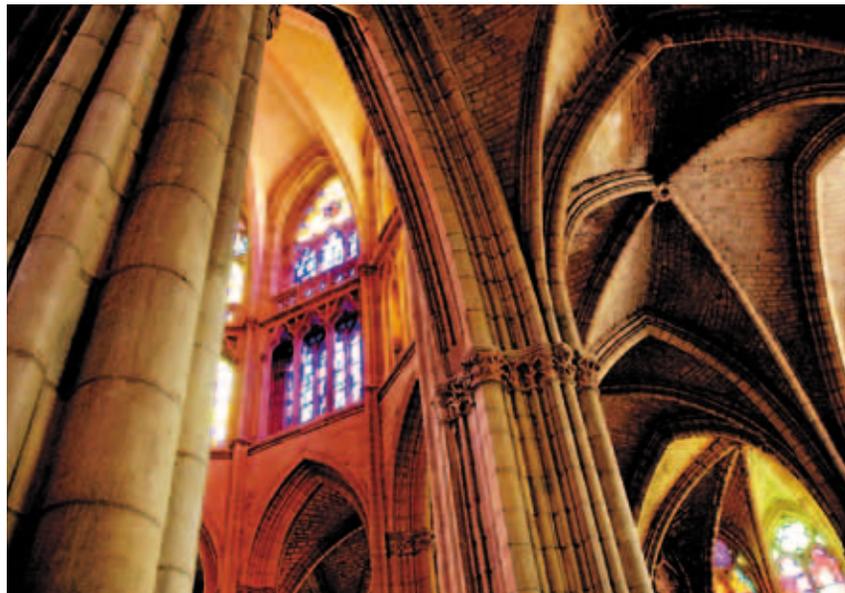
Hofer ist Ansprechpartner für Menschen, denen ihre Kirchenräume ein Anliegen sind und die sich Gedanken machen über ihre Ausgestaltung oder darüber, wie sie die Kirchenräume Menschen anbieten oder vermitteln können. Auch wer Partner sucht oder einen zeitgemäßen Kirchenführer (Folder o.ä.) auflegen will, kann sich an die Fachstelle wenden. Ebenfalls ist Markus Hofer Ansprechpartner in glaubensästhetischen Fragen oder in Fragen der religiösen Geschmacksbildung.



► **Kontakt:** T 05523 3485-200 (erste Wochenhälfte) E markus.hofer@kath-kirche-vorarlberg.at
<http://erlebnis.kirchenraum.at>

TERMIN

► **Die Bildgeschichte Gottes. Christliche Kunst als die Gestalt des Glaubens.** Seminar mit Dr. Markus Hofer.
Kursbeitrag: € 28.-, Mittagessen: € 13,80. Anmeldung: T 05523 62501-0 www.arbogast.at
Sa 22. November, 9.15 bis 17 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast.



„Sich wöchentlich dreimal eine Viertelstunde in eine stille Kirche zu setzen, wäre ein wunderbares und kostenloses Anti-Burnout-Programm.“

MARKUS HOFER

Fachstelle für Glaubensästhetik im Pastoralamt

In gepflegten Formen glauben

Dr. Markus Hofer leitete viele Jahre lang das Männerbüro der Katholischen Kirche Vorarlberg. Vor Kurzem hat er einen neuen Aufgabenbereich übernommen: die Fachstelle für Glaubensästhetik.

DITEMAR STEINMAIR

Ihr Büro heißt „Fachstelle Glaubensästhetik“. Können Sie das Wort mal erklären?

Wenn Menschen einen Glauben leben, entwickeln sie verschiedene Formen, Rituale und Liturgie, Musik und Bildkunst und als sichtbarstes Zeichen die Gotteshäuser, die sie als Ort ihres Glaubens errichten. Diese Formen sind nicht nur Äußerlichkeiten, sondern sie haben es in sich. Sie haben eine Ästhetik und die wirkt als solche, auch als lebendiger Teil des Glaubens. Gleichzeitig ist das eine Herausforderung an uns, denn in ungepflegten Formen erscheint auch der Glaube lieblos, in billigen Formen wird er früher oder später zum Kitsch.

Menschen, denen der Glaube - und mehr noch: die Kirche als Institution - fremd geworden sind, fühlen sich in Kathedralen und Kapellen trotzdem oft pudelwohl. Gibt es ein menschliches Grundbedürfnis nach religiöser Architektur und Schönheit?

Das ist eine schöne Frage! Ich möchte sie bejahen. Es gibt Orte, Räume, Plätze, die wirken auf uns, auch wenn wir gar nicht sagen können warum, aber sie tun uns gut. Das können ebenso Bilder, Farben oder Klänge sein. „Für mich ist Orgelspiel in einer schönen Kirche wie ein Gottesbeweis“, erzählte mir ein

Mann. Glaube kann zu Klang werden und Klang zu Glauben. Wenn unser Predigen nicht mehr hilft, könnten wir vielleicht diese Formen wirken lassen. Es gibt nämlich dieses Bedürfnis nach dem Mystischen.

Kirchen sind in lauten Städten oft die einzigen ruhigen Orte. Und zumeist stehen sie immer offen für Besucher. Sollte die Kirche mehr Werbung für ihre „Ruheplätze“ machen?

Ich fände das eine gute Idee. Wir leben in einer lauten, hektischen Welt und da könnten Kirchenräume eine Gegenwelt sein. Es sind Orte der Ruhe und Stille, der Gelassenheit, auch der Geborgenheit. Hier stimmt die Perspektive, da darf ich auch einmal klein sein. Hier muss ich nichts, da darf ich sein. Sich wöchentlich dreimal eine Viertelstunde in eine stille Kirche zu setzen, wäre ein wunderbares und kostenloses Anti-Burnout-Programm. Vielleicht müsste ich mit der Krankenkasse reden. Diese Orte stehen nämlich allen offen.

Eine pastorale Frage: Kann das „Erlebnis Kirchenraum“ so vermittelt werden, dass Menschen über diesen Weg wieder Zugang zum Glauben finden? Kirchenräume sind unaufdringlicher als Katechismus-Unterricht. Das ist modernen Menschen wichtig. Darum darf es kein versteckter Versuch frommer Belehrung sein. Wir würden gerne Menschen für Gott öffnen. Vielleicht müssen wir einen Schritt zurückgehen, etwas behutsamer und unaufdringlicher werden und zuerst das Haus Gottes den Menschen öffnen und zugänglich machen. Gott wirkt auch selbst in seinem Hause.

GÖNN' DIR EIN BUCH



Gotthard Fermor (Hrsg.): Rainer Maria Rilke - Das Stunden-Buch.
Mit 2 Audio-CDs, 200 Seiten, € 30,90.
GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Die Gedichte Rainer Maria Rilkes sind als „Wegzehung“ unterwegs zur Ewigkeit bezeichnet

net worden. Da ist viel Wahres dran. Die Musikalität der Texte fasziniert, ihre Poesie berührt. Vier Autoren/Künstler haben dieses Buch-Klang-Bild-Projekt (Texte, Fotos, 2 CDs) gestaltet mit der Absicht „Rilkes Texten Entfaltungsräume“ anzubieten. Das Buch ist eine Art Startrampe für die Leser/innen. Ein wenig Wagemut, Muße und die Bereitschaft, mit den Sinnen zu spielen, ist hilfreich. Aber wer dann „einsteigt“ - wird reich beschenkt.

Nicht nur im Hören der Texte und im musikalischen Bei-Klang der Kompositionen (J. Marschall) oder im visuellen Dialog mit den 90 Fotografien entfaltet das Buch ein sinnliches Erlebnis. Aufrichtigerweise muss man auch vom Beten reden. Rilkes Poesie kreist „um Gott, um den uralten Turm“ und so wandelt sich mancher Text zum Gebet und die hörende Lektüre lässt ein Gebet erahnen: „Ich bin, Du Ängstlicher. Hörst du mich nicht / mit allen meinen Sinnen an dir branden?“ (S 21). Die Antwort auf diese Frage zu geben, zu finden oder zu suchen,

das ist der „tiefere“ Sinn des Buches, das mit dem Begriff „christliche Spiritualität“ engagiert und einfühlsam arbeitet. Ein wunderbares Werk für Auge und Ohr, Herz und Hirn, Geist, Glaube und Verstand. WALTER L. BUDER

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Kirchstraße 14
6900 Bregenz
T 05574 48892

E-Mail: arche.bregenz@aon.at
www.buchhandlung-arche.net



Steyler Missionare

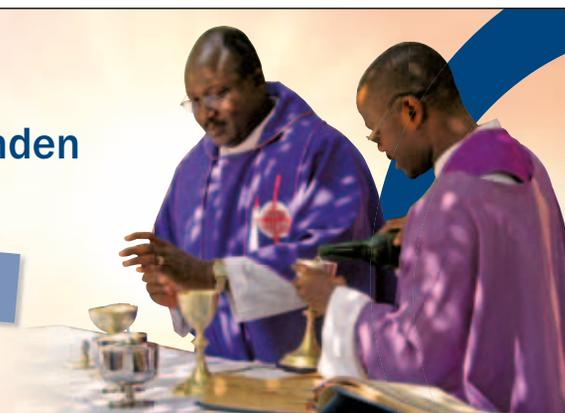
Im gemeinsamen Gebet sind wir verbunden

◆ mit unseren Freunden ◆ mit der Weltkirche ◆ mit unseren Verstorbenen

PS: Für unsere Missionare in den armen Regionen ist ein Mess-Stipendium ein wichtiges Einkommen.

Danke! PSK Konto IBAN: AT19 6000 0005 1005 9565
BIC: OPSKATWW · Verwendungszweck: Messen
Das Messstipendium beträgt € 9,- pro Messe

Info-Telefon:
02236 / 803 - 218



ENTGELTLICHE EINSCHÜTLUNG

Missionsprokur St. Gabriel International · Gabrielerstraße 171 · 2340 Maria Enzersdorf · www.steylermission.at

„Einfach nur da sein ...“

Es klingt einfach, ist aber dennoch oft sehr schwierig, wenn man den Rat befolgen möchte, einfach nur da zu sein, wenn ein Freund, wenn eine Angehörige um einen lieben Mitmenschen trauert. Nicht Aktionismus ist in solchen Situationen gefragt, es geht darum, dass sich ein trauernder Mensch nicht verlassen fühlt. Da ist die geliebte Frau gestorben, der Gatte, eine Mutter oder gar ein Kind.

Dennoch: Auch sie sind froh darüber, wenn sie sich im Kreis der Familie und der Freunde geborgen und getragen wissen. Der Händedruck, der kurze Besuch, das vertraute Gespräch - es ist Einfühlungsvermögen gefragt, um nicht aufdringlich zu sein und dennoch verständlich zu machen: Ich bin für dich da, wenn du jemanden brauchst.

Diese Anteilnahme drückt sich für viele Menschen aus in der Teilnahme an einer Trauerfeier, der Verabschiedung des Verstor-



ENTGELTLICHE EINSCHÜTLUNG

Der Friedhof in Höchst. Vor Allerheiligen und Allerseelen ist die liebevolle Gestaltung der Grabstätten vielen Familien ein Anliegen. KREMATORIUM HOHENEMS

benen. Bei der Mehrheit der Vorarlberger Bevölkerung findet die Urnenbeisetzung große Akzeptanz. Bei einer Kremation ist der würdevolle Umgang mit dem Verstorbenen ein wesentlicher Grundsatz und damit Teil der Wertschätzung, die sich Angehörige zu Recht erwarten können.

► **Das Ethik & Umwelt Krematorium** Hohenems spricht Interessierte gerne an und lädt ein zu einer informativen Führung. Angebote werden Gruppenführungen nach Terminvereinbarung unter Telefon 05576 43111-0. Führungen für Einzelpersonen jeden 1. Freitag im Monat um 14 Uhr, ebenfalls nach Anmeldung.
www.krematorium.at

SONNTAG, 2. NOVEMBER

9.30 Uhr: Katholischer Gottesdienst (Religion)
Aus der Basilika St. Laurentius in Wuppertal mit Stadtdechant Bruno Kurth. **ZDF**

12.30 Uhr: Orientierung (Religion)
Änderungen im geplanten Islamgesetz? Reformationstag: Thomas Hennefeld im „Orientierung“-Gespräch; Bischof Erwin Kräutler zu den Ergebnissen der Familiensynode; Fehlgeburten: Neues Gesetz gibt „Recht auf Namen“. **ORF 2**

14.00 Uhr: Allerheiligen – Slowenisch-kärntnerisches Brauchtum (Film)
Allerheiligen in Südkärnten, das geprägt ist durch die Nachbarschaft zu Slowenien. **ORF 2**

16.50 Uhr: Feierabend: Gemma ham! (Religion)
Der Film gibt einen Einblick in das Leben obdachloser Männer, die im Vinzi-Dorf Graz-St. Leonhard eine neue Heimat fanden. **ORF 2**

17.30 Uhr: Gott und die Welt: Gegner von einst – Wiedersehen nach 25 Jahren (Religion). **ARD**

MONTAG, 3. NOVEMBER

20.15 Uhr: Unsterblich werden (Dokumentation)
Der utopische Weg zum ewigen Leben. **ORF III**

21.05 Uhr: Wer möchte ewig leben? (Dokumentation)
Die Vision des Briten Aubrey de Grey vom ewigen Leben. **ORF III**



ZDF / © ZWILLI WEBER

Fr., 7.11., 20.15 Uhr: Sein gutes Recht (Fernsehfilm, D 2014)
Mit Thekla Carola Wied, Matthias Habich u.a. – Regie: Isabel Kleefeld – Als bei Max Demenz diagnostiziert wird, stellt man ihm einen Pfleger zur Seite. Doch dieser dominiert bald sein Leben und fällt Entscheidungen gegen Max' Interessen. Eine wiedergefundene Jugendfreundin versucht ihn daraufhin aus der Betreuungsfalle zu befreien. **arte**

DIENSTAG, 4. NOVEMBER

22.15 Uhr: 37°: Am falschen Ort zur falschen Zeit: Straßenkreuze und die Schicksale dahinter (Religion). **ZDF**

22.35 Uhr: kreuz & quer (Religion)
„Das Wunder von Leipzig“: Die friedlichen Proteste in Leipzig am 9. Oktober 1989, bei denen wie durch ein Wunder niemand ums Leben kam. // (23.25) „Ausgetreten!“. Warum Menschen aus der Kirche austreten und wie die Kirche versucht sie wieder zurückzugewinnen. **ORF 2**

MITTWOCH, 5. NOVEMBER

19.00 Uhr: stationen.Dokumentation: Aus himmlischen Höhen – Neue Blickwinkel in bayerischen Kathedralen (Religion). **BR**

DONNERSTAG, 6. NOVEMBER

20.15 Uhr: Wie wir sterben (Dokumentation)
Der natürliche Sterbeprozess des menschlichen Organismus. **3sat**

21. 00 Uhr: scobel – Suizid im Alter (Gespräch)
Das Phänomen des Alterssuizids und wie Menschen auch im Alter ihr Leben weiterhin sinn- und wertvoll erfahren können. **3sat**

FREITAG, 7. NOVEMBER

12.15 Uhr: Die Trauerredner (Dokumentation)
Der Arbeitsalltag von Trauerrednern zwischen der Suche nach den richtigen Worten und den Wünschen der Angehörigen. **3sat**

20.15 Uhr: TABU – Es ist die Seele ein Fremdes auf Erden (Fernsehfilm, D 2014)
Mit Lars Eidinger, Peri Baumeister – Regie: Christoph Stark – Filmbiografie des Dichters Georg Trakl. **ORF III**

SAMSTAG, 8. NOVEMBER

20.15 Uhr: Wir wollten aufs Meer (Spielfilm, D 2012)
Mit Alexander Fehling, August Diehl u.a. – Düsteres DDR-Drama, das von der tiefen Sehnsucht nach einer besseren Welt erzählt. **BR**

21.30 Uhr: Gottes Werk und Teufels Beitrag (Spielfilm, USA 1999)
Mit Michael Caine, Tobey Maguire u.a. – Regie: Lasse Hallström – Verfilmung des Romans von John Irving über die Verantwortlichkeit in der Abtreibungsfrage. **3sat**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Mit Anteilsschein mehr Chancen zu gewinnen

Neu bei Lotto und EuroMillionen: Geringer Einsatz, eine Vielzahl an Tipps und somit erhöhte Gewinnchancen

Lotto- und EuroMillionen-Spielteilnehmer haben seit Montag, dem 20. Oktober 2014, die Möglichkeit, bei geringem Einsatz mit einer Vielzahl von Tipps an den Ziehungen teilzunehmen und damit ihre Gewinnchancen deutlich zu erhöhen. Das Lösungswort lautet „Anteilsschein“, mit dem die Österreichischen Lotterien ein neues Kapitel in Sachen Spielteilnahme aufschlagen.

Der Spielteilnehmer erwirbt einen oder mehrere Anteile an einer bestimmten Anzahl bereits gespielter Tipps, einer so genannten „Chance“, und ist an einem allfälligen Gewinn mit eben diesen Anteilen beteiligt. Wer die neue Möglichkeit der Spielteilnahme nutzen will, kann dies entweder mit einem speziellen Wertschein tun oder einfach per Ansage in der Annahmestelle. Der Anteilsschein ist auch über www.win2day.at spielbar. Weitere Informationen bei den Annahmestellen. ▲

radiophon



FOTO TSCHANK

Lucia Michalitsch
Veranstaltungsbeauftragte am
Sonnberghof

So/Sa 6.10 Uhr, Mo–Fr 5.40 Uhr: Morgengedanken.
Die „Morgengedanken“ dieser Woche spricht Lucia Michalitsch. Lucia Michalitsch arbeitet im Sekretariat am Sonnberghof und fungiert unter anderem als Veranstaltungsbeauftragte der onkologischen Rehabilitation. **ÖR**

Zwischenruf ... von Christine Hubka (Wien). So 6.55, **Ö1**

Erfüllte Zeit. U.a. Bibelkommentar von Pfarrerin Ines Knoll zu „Der Apostel und sein Dienst an der Gemeinde“ und „Dienst am Buchstaben und Dienst im Geist“ (2 Kor 3,2-9). So 7.05, **Ö1**
Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.04, **Ö1**
Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3**

Gedanken für den Tag. „Es ist die Seele ein Fremdes auf Erden“ – Zum 100. Todestag des Dichters Georg Trakl. Von Cornelius Hell, Literaturkritiker und Übersetzer. Mo–Sa 6.56, **Ö1**
Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, **Ö1**
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, **Ö1**

Logos – Theologie und Leben.

„Was glauben Sie?“ – Die Bürgerrechtlerin Marianne BIRTHLER. Sa 19.04, **Ö1**

Radio Vatikan

Sendungen von Radio Vatikan können nur noch über digitale Satellitenanlagen und über das Internet empfangen werden: Eutelsat 1-Hotbird 13° Ost 12.034 MHz oder Intelsat Atlante 325.5° Ost – 4.097.75 MHz **Täglich.**

16.00 Treffpunkt Weltkirche (Satellit und Internet)

18.00 (Satellit) und **20.20** (Internet) Abendmagazin: (So) Reden über Gott und Welt

(Di) Radioakademie: Die Kirche und die Türkei – In Vorbereitung auf den Papstbesuch

So 10.00 Uhr: Katholischer Gottesdienst.

Aus der Pfarre Vils/Tirol – Pfarrer Rupert Bader und der Bischofsvikar von Augsburg Karl Heinz Knebel feiern mit der Gemeinde den Gottesdienst. Musikalisch umrahmt wird die Messe vom Chor „Vilstimmig“, der heuer sein 30-jähriges Bestehen feiert und mit dem Lied „Flügel und Fiaß“ die Pfarrgemeinde vorstellt, in der einer dem anderen Flügel verleiht. **ÖR**



PAUL DIRR

Allerheiligen und Allerseelen



Alle Gottesdienste in den Pfarrgemeinden Vorarlbergs finden Sie im Internet unter:

► www.kath-kirche-vorarlberg.at/gottesdienste

TERMINE

► **Gedenken. Begehen.** Rundgang durch den „Bregenzer Gedenkweg“ mit Historikerin Susanne Emerich. Kosten € 7.- / € 4 (bis 26 Jahre), Anmeldung: T 05574 48892, [E arche.bregenz@aon.at](mailto:E.arche.bregenz@aon.at) Weiterer Termin 5.11.
Fr 31. Oktober, 15 Uhr, Bahnhofsvorplatz, Bregenz.

► **Nacht der 1000 Lichter.** Komm vorbei und entzünde eine Kerze für deine „Alltags-Heilige“.
Fr 31. Oktober, 18 bis 22 Uhr, Pfarre St. Martin, Dornbirn.

► **Mozart-Requiem.** Festlicher Gottesdienst mit Chor und Orchester des „Projekt Mozart-Requiem“ unter der Leitung von DKM Benjamin Lack. Freiwillige Spende.
So 2. November, 19 Uhr, Pfarrkirche Maria Bildstein.

► **„Der alte König in seinem Exil“.** Erzähltheater inszeniert von Brigitta Soraperra. Eintritt: € 12, Karten bei Rafaela Berger, T 05574 680217.
So 2. November, 19 Uhr, Altes Vereinshaus Lauterach.

► **Schweigen für Frieden.** Öffentlicher Schweigekreis für „alle, die guten Willens sind“, um den Frieden zu suchen und Versöhnung zu üben.
Mo 3. November, 18 bis 18.30 Uhr, Bregenzer Kornmarktplatz.

► **Peter Bußjäger: „Der Mensch als Bürger“,** in der Weltwissenreihe der Volkshochschule Götzis „Was ist der Mensch?“ Eintritt: € 15, Anmeldung: T 05523 55150.
www.vhs-goetzis.at
Di 4. November, ab 19 Uhr, VHS Götzis, Am Garnmarkt 12.

► **Glaubensabend:** „Mit der Kirche beten“ - das Stundengebet, eucharistische Anbetung. Referent: Sr. Marcellina Bihl, Lobpreis von Sr. Maria, beide vom Kloster St. Peter, Bludenz und Annerose Dünser.
Mi 5. November, 19 Uhr, VS Lörüns.

Musical der youngCaritas zu den UN-Kinderrechten

Musik und Engagement

Mit ihrem fünften Musical machen die Jugendbotschafter/innen der youngCaritas auf die UN-Kinderrechte aufmerksam.

Neue Hits, mitreißende Choreographien und ein politischer Hintergrund – das sind die Zutaten des Musicals „stand up!“. Das Thema ist gesellschaftskritisch, so Nicole Kantner, Organisatorin des Musicals und Mitarbeiterin der youngCaritas: „Die Rechte der Kinder und Jugendlichen sind Hintergrund der Geschichte von Kim und ihrer Schulklasse. Die Kinderrechte sind kaum im Bewusstsein der Menschen und viel zu vielen Kindern auf dieser Welt werden sie vorenthalten.“

► **Di 11. und Mi 12. November, 9.30 Uhr und 14.30 Uhr,** Hofsteigsaal Lauterach.
 ► **Mo 17. und Di 18. November,**



Das Musical der Young Caritas will Gleichaltrige begeistern.

YOUNG CARITAS

9.30 Uhr und 14.30 Uhr, Vinomna-saal Rankweil.

► **Do 20. November, 9.30 Uhr u. 14.30 Uhr,** Kulturhaus Dornbirn. Eintritt: Schüler € 6, Erwachsene € 10, Karten: standup@caritas.at Infos: nicole@upcs.at T 0664 2080451

Altersgruppe: 3. Klasse Volksschule bis 4. Klasse Mittelschule/ Gymnasium.

TIPPS DER REDAKTION



WIKICOMMONS

► **Friedhofswanderung.** Das Integrationsreferat der Stadt Hohenems bzw. die Arbeitsgruppe Religion lädt passend zum November zu einer Friedhofswanderung ein, bei der die Friedhöfe der drei abrahamitischen Religionen besucht werden. Die Teilnahme ist kostenlos, um Anmeldung wird gebeten: angelika.yekdes@hohenems.at T 05576 7101 1240
Start: Sa 8. November, 10 Uhr, Stadtfriedhof bei der Pfarrkirche.

► **Das neue Gotteslob - Advent und Weihnachten.** Neue - und auch vertraute Gesänge aus dem neuen Gotteslob zur Advent- und Weihnachtszeit miteinander singend entdecken und lernen. Referent: Josef Habringer, Linz. Teilnahme kostenlos, ohne Anmeldung.
Sa 8. November, 9 - 12 Uhr, Pfarrzentrum Dornbirn St. Martin.
Mo 10. November, 19 - 22 Uhr, Diözesanhaus Feldkirch.



COLLEGIUM VOCALE

► **21. Internationales Festival-Symphonische Orgelkunst.** Johannes Brahms: „Ein deutsches Requiem“. Kimberly Brockman, Sopran; David Maze, Bariton; „Collegium vocale“ (Studierende der Diözesanen Kirchenmusikschule St. Gallen). Mit Domorganist Willibald Guggenmos und Domkapellmeister Hans Eberhard (alle an der Kathedrale St. Gallen).
So 2. November, 17 Uhr, Dornbirn St. Martin.

► **Einkehrtage mit Dr. Marianne Schlosser.** Fr. Prof. Schlosser leitet das Institut für „Theologie der Spiritualität“ der Universität Wien. Das Thema: In der Schule des Gebets bei Thomas von Aquin. Anmeldung, Infos an der Pforte des Klosters, T 05552 62329.
E sankt.peter@aon.at
Fr 7. November, 17 Uhr bis So 9. November, mittags, Kloster St. Peter in Bludenz.



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

► **Tanztag.** Im Tanz wachsen und entfalten wie ein Baum ... Mit Tanz und Poesie einen bereichernden Tag erleben. Leitung: Hildegard Elsensohn. Anmeldung: T 05522 44290.
E bildungshaus@bhba.at
6. November, 9.30-17 Uhr, Bildungshaus Batschuns,

► **Taizé - Gebet** in St. Gerold
Fr 7. November, 20 Uhr, Propsteikirche St. Gerold.

► **Gospelmessen** mit dem A-capella-Chor REMIXED.
Sa 8. November, 17 Uhr, Franziskanerkirche, Dornbirn.
So 9. November, 9.30 Uhr, Pfarrkirche St. Sebastian, Dornbirn Oberdorf.

► **Geistliches Konzert** des Vorarlberger Landeskonservatoriums.
Mo 10. November, 19 Uhr, Kapuzinerkirche Feldkirch.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
 Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
 Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
 Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
 Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
 Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
 Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
 Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
 Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
 E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
 Internet: www.kirchenblatt.at
 Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
 Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer. Marketing: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA
 E-Mail: koopred@kirchenzeitung.at
 Jahresabo: Euro 39,50 / Einzelverkauf: Euro 1,-
 Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
 Art Copyright: Bildrecht Wien
 Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



KOMMENTAR

Wer wirklich Stress hat

Die ganz bösen Überraschungen sind beim Bankenstresstest also ausgeblieben. Grund für Zufriedenheit oder gar zum Feiern gibt es aber sicher keinen. Denn erstens mussten die Steuerzahler europaweit (besonders auch in Österreich) Milliarden in diesen Sektor zahlen – und sie müssen dafür noch über Jahrzehnte die Zinsen für erhöhte Staatsschulden berappen (wobei man gut arbeitende Banken nicht in den selben Topf werfen sollte wie die anderen). Und zweitens sollte man einmal dort hinschauen, wo der wirkliche „Stress“ zu finden ist: beim Heer der europäischen Arbeitslosen, bei den Armutsgefährdeten, bei den Familien ... Denn für nicht wenige Europäer ist jeder Tag ein Stresstest.

HEINZ NIEDERLEITNER

Alle Hoffnung vergebens

Keine Begnadigung. Allen internationalen Protesten zum Trotz ist die 26-jährige Iranerin Reyhaneh Jabbari hingerichtet worden. Weil sie sich gegen einen Mann zur Wehr gesetzt hat, der sie vergewaltigen wollte. Sie plädierte auf Notwehr und hoffte, begnadigt zu werden. Vergebens. Menschenrechtsorganisationen zweifeln, dass der Prozess fair durchgeführt wurde. Laut UNO hat es heuer bereits mehr als 250 Hinrichtungen im Iran gegeben. Staaten wie der Iran, aber auch China, Saudi-Arabien, Jemen, Irak und die USA halten nach wie vor an der Todesstrafe fest. Abgesehen von den vielen Justizirrtümern, die passieren, gibt es für die Täter keine Möglichkeit, ihre Taten einzusehen und ihr Leben zum Besseren zu wenden. Die Todesstrafe ist grausam, verletzt die Menschenrechte und gehört abgeschafft. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: CHRISTIAN FELBER, GEMEINWOHL-ÖKONOM, TÄNZER

Teil eines großen Ganzen

Christian Felber ist vielseitig und kreativ – als freier Publizist, Universitätsprofessor, Tänzer, Umwelt-Ökonom und Buchautor. Für sein Werk „Geld. Die neuen Spielregeln.“ wurde er im Oktober mit dem „getAbstract International Book Award 2014“ ausgezeichnet.

SUSANNE HUBER

ROBERT GORTANA



Die ersten 17 Jahre seines Lebens hat Christian Felber in Mattsee in Salzburg verbracht. Mit großer Leidenschaft und Hingabe kümmerte er sich in seiner Kindheit um die Himbeerzucht im Garten seiner Eltern und um fünf Forellen in einem

„Jeden Schaden, den wir an anderen Menschen oder an der Natur anrichten, richten wir gleichzeitig an uns selbst an; weil wir nicht unabhängige freie Individuen, sondern weil wir abhängige und trotzdem freie Individuen sind.“

CHRISTIAN FELBER

aufgestauten Bach. Daneben verbrachte er viel Zeit direkt am See. Das war für ihn Meditation und Religion. Schon damals. „Durch die Verbundenheit mit der Natur habe ich diese Einheit wahrgenommen und bin zur Erkenntnis gekommen, dass ich Teil eines großen Ganzen bin.“ Diese zunächst „erfühlten Werte“ wurden im Laufe der Jahre immer wichtiger für ihn. „Empathie, Authentizität, Ehrlichkeit, Respekt, Kooperation, Solidarität, Nachhaltigkeit, Gerechtigkeit und Demokratie: Das sind im Wesentlichen Werte, die Beziehungen gelingen lassen – nicht nur zwischenmenschliche, sondern auch umfassende Beziehungen des Gemeinwesens.“

Gemeinwohl-Projekte. Seit 20 Jahren lebt Christian Felber nun in Wien. Er studierte Spanisch in der Bundeshauptstadt und Madrid, war Mitbegründer von Attac-Österreich und ist mit Begeisterung professioneller zeitgenössischer Tänzer und Performer. 2010 initiierte er die „Gemeinwohl-Ökonomie“. Das Konzept beruht darauf, dass Betriebe nicht in Konkurrenz zueinander nach Finanzgewinn streben, sondern miteinander kooperieren – mit dem Ziel des größtmöglichen Gemeinwohls. Derzeit ist er dabei, das Projekt einer „Gemeinwohl-Bank“ umzusetzen. „So wie es aussieht, wird die Bank ihren Betrieb 2015/16 aufnehmen können.“ (Siehe Themenseite)

KIRCHENBLATT-REISEN 2015

Natur, Kultur, Lebensart - einzigartige Erlebnisse - das bieten die KirchenBlatt-Reisen 2015. Für alle, die das Reiseieber gepackt hat, hält unsere neues Reiseprogramm einen bunten Strauß an interessanten Zielen für kulturell Interessierte, spirituell oder erlebnisorientiert Reisende bereit. Das Angebot führt Sie zu den unterschiedlichsten Destinationen Europas und der Welt. Die

Impulse der spirituellen Reisebegleiter helfen dabei, persönliche Erlebnisse zu vertiefen und innere Schätze zu entdecken.

- ▶ **Flugreisen:** Israel-Jordanien, Portugal, Apulien, Zypern, Georgien
- ▶ **Busreisen:** Flandern, Polen, Hildegard von Bingen, Burgund
- ▶ **Bus-Schiff-Reise:** Seine-Kreuzfahrt
- ▶ **Alle Details unter www.kirchenblatt.at/reisen**



HUMOR

Ein Bankier zum anderen: „Mein Vater pflegte immer zu sagen, es gibt viele Wege, um zu Geld zu kommen, aber nur einer ist ehrlich.“ – Und der wäre?“ – „Aha, Sie kennen ihn also auch nicht.“



s' Kirchamüse

Am 31. Oktober isch also „Halloween“. I frog mi jo immer, warum do alle als Monster, Hexa und Gspenstr ummarennan. Eigentlich müsstan se als Spinna und Müs(le) vrkleidat si - vor denna hon viel me Lüt Angscht!